Nr. 294. **32. Jahrg.**

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 16. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheinen die Verbündeten entschlossen zu sein, die Entscheidung herbeizuführen, solange noch größere deutsche Truppenmassen im Osten im Felde stehen. Darauf deuten heftige Angriffe besonders bei St. Mihiel hin, wo die Franzosen einen Erfolg zu erzwingen suchten. Die Angriffe der Verbündeten scheiterten jedoch, meist unter erheblichen Verlusten der Feinde. Dagegen gelang es unseren Truppen, im südlichen Elsaß das Dorf Steinbach, etwa 20 Kilometer nordwestlich Belfort, wieder zu nehmen. Im Osten, wo die regnerische Witterung die Operationen sehr erschwert, hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Eine Kolonne, die von Soldau aus auf der Linie Ciechanow-Warschau vordrang, mußte sich vor überlegenen russischen Kräften in die alte Stellung zurückziehen.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.:"

Berlin den 15. Dezember.

Großes Hauptquartier, 15. Dezember, vormittags: Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Soupir wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Ailly-Aprémont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß bei Flirey (nördlich Toul). In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts neues. Die deutsche, von Soldau über Mlawa in der Richtung Ciechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. — In Russisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflußt die Kämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Die Stadt des Mißbehagens

ist mehr wie je London. In Paris klagen die Geschäftsleute Stein und Bein, aus dem Volksleben ist die sprudelnde Lustigkeit gewichen, aber die Spottsucht ist an der Seine nicht tot zu kriegen und wenn sie dem eigenen Lande und dessen Männern gilt. London dagegen ist von der schweren Decke der grauen Verdrießlichkeit und des Mißmutes verhüllt. Weil gar keine Wendung zum Besseren kommen will, die großen Siege im Westen ebenso regelmäßig ausbleiben wie die im Osten, die schweren Millionen für die Flotte keine Zinsen bringen, und nur immer mehr Rekruten verlangt werden, die ausbleiben, fühlt John Bull sich in den nach seiner Überzeugung äußerst berechtigten Ansprüchen auf ein komfortables Leben schwer beeinträchtigt und nörgelt mit aller Welt herum.

König Georg ist bekanntlich ein paar Tage auf dem Kriegsschauplatze gewesen und dann nach der Themse heimgekehrt. Andere Leute haben es nicht so bequem, wenn sie nach Frankreich reisen müssen und wieder nachhause wollen. Die etwa eine bis anderthalb Stunden dauernde Dampferverbindung Calais—Dover, die kürzeste Verbindung zwischen England und dem Festlande, ist eingestellt, weil sich bekanntlich deutsche Unterseeboote im Kanal gezeigt haben. Die Dampfer haben heute den weiten Umweg von Dieppe nach Folkestone zu machen und auf englischem Boden gibt es dann körperliche Durchsuchung und Paßrevision, die beinahe noch peinlicher gehandhabt werden, wie in Rußland, und wovon der Brite bisher keine Ahnung hatte. Wer in London aussteigt, wird wieder peinlich untersucht, und dann kommt das eintönige graue Leben der Verdrießlichkeit.

Die Briten haben Angst vor den Deutschen. Die Furcht wirkt nie so unheimlich, als wenn sie vor jemandem besteht, den man am liebsten vergiften und dann ihm zur Sicherheit nochmals den Hals umdrehen möchte. Dabei haben uns die Engländer nie für voll genommen und in ihrer Naivität, die mitunter beinahe so groß ist, wie ihr Dünkel, stets vorausgesetzt, wir würden von der großmächtigen Flotte im Handumdrehen abgetan. Der berüchtigte Ausspruch des Seelords Lee vor 10 Jahren, bevor Deutschland vom Kriegszustande keine Ahnung habe, sei die deutsche Flotte vernichtet, und eine britische Armee von hunderttausend Mann hibe Schleswigholstein besetzt, hat jeden braven Engländer hoch befriedigt, nur daß es eben anders gekommen ist. Und das ist gerade die haushohe stille Wut, daß John Bull mit all seinem Stolz auf seine Riesenarmada rein garnichts anfangen kann. Wenn die Pariser Witzblätter mit ihrer scharfen Satire auf den britischen Bundesbruder nicht von der Küste jenseits des Kanals festgehalten würden, John Bull würde bei deren Lektüre aus der Haut fahren.

Die großmächtige englische Flotte steckt nun seit Monaten in dem „Rattenloch", in dem die deutschen Schiffe nach dem Ausspruch des famosen Marineministers Churchill sitzen sollten. Als die Kunde vom Untergange des großen Schlachtschiffes „Audacious" an der Nordküste von Irland kam, von welchem die Londoner Zeitungen bis heute noch nichts haben beichten dürfen, hieß es sofort, daß die schwere englische Schlachtflotte sich in jenen Gebieten konzentriert habe. Und der Londoner Philister gesteht sich selbst ingrimmig ein, daß „konzentrieren" in dem heutigen Kriegsfalle beinahe soviel bedeute wie „retirieren". Ein verflixtes Gefühl ist der Ärger über sich selbst.

Gesetzt den Fall, wir machen nun in Rußland die letzte, die ganze Arbeit, sodaß Franzosen, Engländer und Belgier einen stark erhöhten Druck auszuhalten haben werden, und mit dieser Aussicht dürfen wir doch rechnen, hat es dann noch Zweck für den Engländer, seine Flotte als einen wertvollen Trumpf zu betrachten? Die sitzt auch, um diesen Ausdruck anzuwenden, in einem Schützengraben, dessen Ostrand durch deutsche Minen und Unterseeboote gebildet ist. Gewiß der Seekrieg kann noch manche Überraschungen bringen, aber die größte wird wohl die beiden, daß das seegewaltige England ungezählte Flottenmillionen „für nichts" geopfert hat.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die englische Flotte vor Zeebrügge.

Nach Meldungen von der belgischen Küste hat die englische Flotte zu wiederholten malen versucht, die Beschießung von Zeebrügge wieder aufzunehmen. Die Deutschen eröffneten jedoch jedesmal das Feuer aus so weittragenden Geschützen, daß die Engländer sich zurückzogen, da nur das Feuer von Großkampfschiffen von irgendwelcher Wirkung hätte sein können. Große Mengen Holz werden von den Deutschen nach den überschwemmungsgebieten transportiert, man nimmt an, daß die deutschen Pioniere mit der weiteren Ausbesserung der Deiche beschäftigt sind.

Beschießung von Armentières und Furnes.

Nach einer Meldung des „Temps" wird das Gebiet von Armentières seit Sonntag von den Deutschen wieder heftig beschossen. Die Geschosse fielen besonders in die Orte Houplines und Le Bizet.

Wie der „Matin" meldet, wurde auch Furnes beschossen; vier Granaten fielen in den Bahnhof, der ziemlich stark beschädigt wurde. Zwei Personen wurden getötet.

Flieger-Patrouillen über Paris.

Mit der Rückkehr der französischen Minister aus Bordeaux beginnt bei den Pariser Behörden die Sorge, die Gebäude der Regierung, die Ministerien, das Elysee, die Kammer und das Senatsgebäude vor den Angriffen feindlicher Flieger wirksam zu schützen. So mußten am Freitag bereits mehrere Militärflugzeuge stundenlang Paris überfliegen, wobei sie bisweilen 2400 Meter Höhe erreichten und 10 Grad Kälte zu ertragen hatten. Das Fluggeschwader wurde vom Kommandanten Girod geführt, der, obwohl er Deputierter ist und die Kammer demnächst zusammentritt, den Militärflugzeugdienst des verschanzten Lagers von Paris weiter versieht.

Eine französische Patrouille bei Zabern gefangen.

Die „Straßburger Post" meldet, daß badische Landsturmleute unweit von Zabern eine französische Patrouille festgenommen haben. Die Patrouille hatte die Verbindung mit ihren Truppen verloren und war in den Vogesen mehrere Tage hungernd umhergeirrt.

Der Pferdemangel in Frankreich.

„Petit Journal" beschuldigt, den „Baseler Nachrichten" zufolge, die Militärverwaltung, durch unsinnige Requisition der kräftigsten Pferde die ganze Nachzucht ruiniert zu haben. Hunderte solcher Stuten verendeten schon in den ersten Wochen des Feldzuges. Der Verlust gehe in die Hunderte von Millionen.

* * *

Wieder ein englischer Stabsoffizier gemaßregelt.

„London Gazette" teilt mit, daß **Oberstleutnant Edward** in England **kassiert** worden ist.

Die englische Furcht vor der Invasion.

Infolge Englands Furcht vor dem deutschen Eindringen befindet sich der „Köln. Ztg." zufolge England in einem Zustand, welcher einer Blockade ähnlich sieht. Im sogenannten englischen Kanal und Downs östlich der Linie zwischen Selsea und Cap Barfleur haben alle Feuerschiffe Bojen eingezogen und die Nebelsignale geändert. Die britische Admiralität rät allen vom Atlantischen Ozean kommenden Schiffen, bei der Fahrt durch den Kanal an Wight Dover Yarmouth vorbei unbedingt einen Lotsen zu nehmen, weil die Schiffahrt äußerst gefährlich ist

Die Häfen Aberdeen und Westhartlepool sind nach englischen Meldungen aus der Liste jener Häfen gestrichen, in denen Ausländer an Land gehen dürfen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Wieder 9000 Russen von den Österreichern gefangen.

Amtlich wird aus Wien vom 14. 12. mittags gemeldet: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt; sie gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowicz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Generalmajor.

Straßenkämpfe in Lodz.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Nach hier veröffentlichten Berichten fanden in Lodz schwere Straßenkämpfe statt, die besonders in der Petrokowstraße, die sich durch den ganzen Ort zieht, wüteten. Am Abend ließen die Deutschen das Bombardement der Stadt für den nächsten Morgen ansagen; darauf zogen die Russen es vor, abzurücken.

Das Versagen russischer Truppen vor Przemysl.

Die Kriegsberichterstatter der **Wiener Blätter** melden, daß von den russischen Belagerungstruppen Przemysls **einige Bataillone gefesselt abtransportiert** wurden, die zum Angriff auf die Festung nicht zu bringen waren.

Niederlage der Russen bei Krakau.

Die Krakauer „Nova Reforma" meldet: Östlich von Krakau bei Wieleczka haben die Russen eine große Niederlage erlitten. Sie versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten geworfen. Russische Kavallerie war in den Ort eingedrungen; die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre mähten aber diese buchstäblich nieder. Von der ganzen großen Abteilung kam nicht ein Reiter mit dem Leben davon. Von einer **Belagerung oder Einkreisung Krakaus kann keine Rede sein.** Bei Skala in Russisch-Polen haben die Russen in zwei nächtlichen Kämpfen etwa 20000 Tote und Verwundete verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene gemacht. Alles läßt darauf schließen, daß sich die **Russen aus Nordgalizien in vollem Rückzuge** befinden.

Asiatische Regimenter in Polen.

Der „Nowoje Wremja" zufolge sind an den Kämpfen bei Lowicz die zentralasiatischen Regimenter der Tataren, Kirgisen und Baschkiren beteiligt.

Die russischen Verluste.

Nach einem Telegramm der „Vossischen Ztg." aus Genf schätzt der Pariser „Temps" die bisherigen russischen Verluste auf **1600000 Mann.** Hiervon sollen **540000 Tote,** mehr als **400000 Gefangene** und die übrigen **Verwundete und Erkrankte** sein. Der „Temps" meint, Rußland werde kaum über genügende Reserven verfügen, um die Lücken, welche diese gewaltigen Verluste in den Reihen der Truppen verursacht hätten, ausfüllen zu können.

Bei den **Kämpfen in den Karpathen** ist das **Hausregiment des Zaren fast ganz vernichtet** worden; die Offiziere des Regiments bestanden aus soeben erst ausgemusterten Kadetten.

Wie gemeldet, soll nach italienischen Blättern der kommandierende General eines sibirischen Armeekorps Scheidemann bei Lodz tödlich verwundet worden sein. Der General der Kavallerie Scheidemann befehligte im Frieden das 2. russische Armeekorps in Grodno. Es ist nicht anzunehmen, daß bei der Mobilmachung ein Wechsel in der Führung der Armeekorps stattgefunden hat, sodaß hier eine Verwechselung in der Korpsbezeichnung stattgefunden haben dürfte. Das 2. Armeekorps gehörte ursprünglich zur Njemen- (Wilna-) Armee des Generals von Rennenkampff und ist dann anscheinend nach dem westpolnischen Kriegsschauplatz herangezogen worden.

Erkrankung des russischen Oberkommandierenden.

Die „Baseler Nachrichten" melden: Der Oberkommandierende an der Weichselfront General Ruskij erkrankte an Dysenterie.

Auszeichnung des Generalobersten von Woyrsch.

Kaiser Franz Josef hat „dem siegreichen Armeeführer" Generalobersten von Woyrsch das **Militär-**

Verdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Beurteilung der russischen Kriegslage.

Der Berner „Bund" schreibt über die Lage im Osten: „Die Russen sehen heute bei Lodz nach Eindrückung der ersten Linie ihre Stellungen von einem Durchbruch bedroht, der bei einem Gelingen zwischen Lodz und Petrikau ihre Front zerreißen müßte, wenn sie nicht rechtzeitig auch von Petrikau westwärts ausweichen. Dadurch würden sie indes ihre weiter südlich bei Nowo-Radomsk fechtende Gruppe, die heute schon von Westen und Norden bedroht und festgehalten wird, einem umfassenden Angriff preisgeben, was wieder ihre Kampflage im Raume von Czenstochau und Krakau ungünstig beeinflussen müßte. Dort könnten sie noch in der Offensive die Entscheidung herbeizuführen suchen, während ihre Nordarmee bereits um Flankensicherung und Rückzug kämpft. Die bei Mlawa zurückgebliebenen Kräfte sind nun bei Przasnysz und Ciachanow abermals geworfen worden, sodaß Warschau nun auch von Norden bedroht erscheint. Weitere Schlüsse über die Lage bei Lodz und Warschau müssen vorbehalten werden; die Russen haben dort alles zusammengeballt, was sie noch bewegen konnten. Es sind gewaltige Kräfte auf beiden Seiten im Spiel, wobei wir den Russen immer noch die numerische Überlegenheit zuerkennen, darunter aber keine unberührten Reserven mehr vermuten. Es fragt sich nun, was die Deutschen von Kalisch aus über Sieradz und bei Czenstochau und Nowo-Radomsk noch ins Feld führen können. In den letzten Tagen noch unternahmen die Russen wuchtige Offensivstöße, um in die Beskiden-Lücke südlich von Krakau einzudringen und die österreichische Hauptstellung aus den Angeln zu heben. Sie unterstützten diese Bewegung durch Einbrüche über die Karpathen, besonders bei Bartfa, wo sie schon an die rechte Flanke rührten, aber wieder geworfen worden sind. Bricht die Nordfront der Russen zusammen, so müssen ihre bei Nowo-Radomsk, Czenstochau und Wolbrom im Raume von Krakau nördlich der Oberweichsel kämpfenden Armeegruppen unter schwerster Flankenbedrohung den Rückweg auf zerfahrenen Straßen und kaum wieder hergestellten Schienenwegen nach Iwangorod suchen. Was in Galizien kämpft, muß dann zurück. Ob die Russen auch heute noch bei Czenstochau und südlich von Krakau verzweifelt hämmern, um das Durchbruchstor nach Schlesien und Mähren einzuschlagen, wissen wir nicht. Die Entscheidung ruht im wesentlichen noch bei dem vielumstrittenen Lodz.

Eindruck der deutschen Siege in Polen auf die Franzosen.

Die Erfolge der deutschen Heere in Polen haben in Frankreich großen Eindruck hervorgerufen. Um den Eindruck abzuschwächen, erklären die Zeitungen, Lodz sei von den Russen kampflos geräumt worden, da es ein Hindernis für die taktische Entwicklung gebildet habe. Die Öffentlichkeit scheint jedoch noch beunruhigt zu sein, denn die Presse wendet sich in anscheinend inspirierten Artikeln gegen den Pessimismus. Der „Figaro" schreibt: Unsere Pessimisten schreien durch die ganze Stadt, dieser Krieg werde nie enden, er werde 10 Jahre dauern. Diese Woche glaubt der Pessimist nicht mehr an einen russischen Sieg. Das „Echo de Paris" erklärt: Es ist peinlich, pessimistische Worte sogar von Politikern zu hören. Wir bedauern tief, daß einige Deputierte ihre Pflicht dem Lande gegenüber soweit vergessen, eine solche Sprache zu führen. Diese Rolle, für die es keine Erklärung oder Rechtfertigung gibt, läuft der Pflicht eines guten Franzosen zuwider. „Libre Parole" schreibt: Alarmnachrichten schwirren umher. Wenn die Polizei ihre Pflicht nicht erfüllt, müssen die guten Bürger das Land von den Leuten säubern, welche durch ihren Pessimismus die Luft verpesten. General Cherfils schreibt im „Echo de Paris", daß viele Familien in Paris ein Rundschreiben erhalten hätten, in dem die Einleitung einer **Friedensbewegung angeregt** werde. Ohne irgendwelchen Beweis dafür anführen zu können, erklärt Cherfils, der Brief müsse die Arbeit deutscher Spione sein. Der „Temps" weist auf die in Italien auftauchenden Friedensgerüchte hin und meint, die Gesamtheit der französischen Nation bleibe von solchen Treibereien unberührt. Das Entmutigungswerk der Pessimisten scheitere in Paris wie in London und Petersburg.

Wie groß allerseits die Besorgnis sein muß, geht daraus hervor, daß der „Temps" bereits die **Möglichkeit eines Durchbruches durch das russische Zentrum** erwägt. Das Blatt schreibt: Besitzen die Deutschen bei Lodz tatsächlich genügende Streitkräfte, um das russische Zentrum trotz aller Verluste zu durchbrechen? Die Deutschen müssen auf ihrer Ostfront viel mehr Armeekorps haben als man uns gesagt hatte. Wir finden ganze Armeekorps in Ostpreußen, wir finden Armeekorps in Russisch-Polen, wo sie sogar nach der Entwicklung der Kämpfe zu urteilen, ganz besonders zahlreich sein müssen, auf der ganzen Linie zwischen Czenstochau und Krakau stehen deutsche Truppen, ja sogar im Süden von Krakau stehen nach russischen Berichten deutsche Armeekorps, die sich stark genug fühlen, eine einkreisende Bewegung gegen das 300 000 Mann zählende Heer des Generals Radko Dimitriew zu unternehmen. Wir fragen uns vergeblich, woher die Deutschen diese enormen Streitkräfte genommen haben. Sollten sie wirklich vom Westen nach Osten transportiert sein? Dann wäre es vielleicht an der Zeit, mit einigem Erfolge eine Offensive auf der Westfront zu versuchen.

Der russische Rückzug.

Die Russen lassen durch dänische Zeitungen berichten, daß vermutlich der Rückzug des russischen Heeres nach Warschau und Iwangorod erfolgt. Diese Mutmaßung ist wohl nur eine angenehme Täuschung der Russen, die heut schon zerstört ist. Wenn wir uns an die Berichte unseres Generalstabes halten, dann ergibt sich schon daraus, daß der Rückzug auf Warschau den Russen verlegt worden ist. Unsere Schlachtlinie erstreckte sich von Lodz über Lowicz und Gombin bis an die Weichsel. Sie verlief also von Lodz aus in nordöstlicher Richtung. Der linke Flügel hat bei der Verfolgung besonders nachdrücklich auf den Feind eingewirkt. Nach unserem Generalstabsbericht flohen die Russen nach Süden und Südosten. Die Rückzugslinie kann demgemäß durch die beiden Städte Nowo-Radomsk (gerade südlich von Lodz) und Iwangorod angenommen werden. Die Russen werden natürlich die krampfhaftesten Versuche gemacht haben, ihren Rückzug soweit wie möglich nach Osten zu biegen, da sie hier die natürliche Linie Warschau—Iwangorod zur Verfügung haben. Es ist sicherlich einem Teil des russischen Heeres geglückt, nach Iwangorod zu entkommen. Man muß bedenken, daß das bei Lodz geschlagene russische Heer die ungeheure Größe von 1 500 000 bis 1 800 000 Mann umfaßte, denen erheblich geringere deutsche Streitkräfte gegenüberstanden. Von solch ungeheuren Massen können sich immer größere Abteilungen abtrennen, während die Hauptmasse dem wuchtigen Stoß des Sieges ausgesetzt ist. Von Warschau sind die russischen Truppen durch den linken Flügel unseres Heeres abgedrängt worden. Es bleibt der russischen Hauptmacht darum nur die Flucht nach Süden auf eine Linie, die sich östlich bis nach Iwangorod erstreckt und im Westen ungefähr von Nowo-Radomsk begrenzt wird.

Der russische „Feldzugsplan".

Das Amsterdamer „Handelsblad" will aus zuverlässiger Quelle den russischen Feldzugsplan kennen. Sein einstweiliges Hauptziel sei die Vernichtung des österreichischen Heeres, um nach der Eroberung von Krakau mit 2½ Millionen Mann in Oberschlesien einzubrechen und Hindenburg den Rückzug abzuschneiden.

Wenn man gegen zwei Feinde kämpft, ist es immer das richtige, erst den einen und dann den anderen zu „vernichten". Nur scheinen der Ausführung dieses Planes bei Rußland einige Hindernisse entgegenzustehen, daß nämlich die Russen sich nicht nur überall dort, wo sie angriffen, bisher blutige Köpfe geholt haben, sondern außerdem noch von den Verbündeten angegriffen werden und dabei die schwersten Nackenschläge davongetragen. Einstweilen dürfte deshalb auch das bescheidene „einstweilige" Hauptziel, nämlich die Vernichtung des österreichischen Heeres wenig Aussicht auf Erfolg haben. Diese „Einstweiligkeit" datiert übrigens schon zirka vier Monate zurück. Nämlich von der Zeit des russischen Aufmarsches, der sich im großen Ganzen lediglich gegen Österreich richtete, um die dort nach Ansicht der russischen Armeeleitung billigen Lorbeeren zu pflücken. Wie sich dann die Russen in Galizien und nördlich davon auf polnischem Gebiet die ersten Zähne ausbissen, wie die Österreicher unter Dankl und Auffenberg ihnen zusetzten, ist noch in bester Erinnerung. Das Verdienst der österreichischen Armee wird es stets bleiben, sich trotzig und unverzagt der gewaltigen Übermacht entgegengeworfen und sich so fest mit den Russen verbissen zu haben, daß soviel Zeit gewonnen wurde, um auch deutscherseits nicht nur die Narew- und die Njemen-Armee in Ostpreußen vernichtend schlagen zu können, sondern auch ausreichende Massen zusammenzuziehen und dadurch den Umschwung der Lage in Polen herbeizuführen.

Der Rückzug der Russen aus den Karpathen.

Der Kriegsberichterstatter des Berner „Bundes" schildert die Kämpfe in den Karpathen nördlich Homonna, wo die ungarischen Regimenter mit Zähigkeit die eigene Scholle verteidigen. Die Russen verlieren ständig an Boden. Ich konnte mich überzeugen, daß die schweren Anklagen gegen die russische Kriegführung dort berechtigt sind. Homonna ist durch Brandstiftung und völlige Ausplünderung schwer geschädigt.

Die Umgruppierung der österreichisch-ungarischen Balkanarmee.

Aus Wien wird gemeldet: Verschiebungen starker feindlicher Kräfte nach Süden haben es notwendig gemacht, auch unsere Balkanarmee entsprechend umzugruppieren und unseren rechten Flügel zurückzunehmen. Dieser einfache Tatbestand wird von den letzten Meldungen aus Nisch als ein entscheidender Erfolg der serbischen Armee dargestellt. Die serbischen Meldungen über unsere Verluste sind maßlos übertrieben.

Vom 14. Dezember wird aus Wien amtlich gemeldet: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Valjevo auf stark überlegenen Gegner gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiter reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig, glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung von Belgrad gegenüber. Die hieraus resultierende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Serbiens schlimme Lage.

In einer Übersicht über die Ereignisse der letzten Woche schreibt die Petersburger Zeitung „Rjetsch", daß die Schwierigkeiten auf dem Balkan auf die letzten Mißerfolge der Russen in Polen mit zurückzuführen seien. Sie meint, es sei zwecklos, zu verheimlichen, daß die Lage Serbiens sich täglich verschlimmere, daß die griechische Hilfeleistung chimärisch und unwahrscheinlich sei, und daß es schließlich nicht ausgeschlossen wäre, daß viele serbische Politiker, wie zum Beispiel Nowakovitsch, eher bereit seien, eine Annäherung an Österreich zu suchen, als auf Mazedonien zu verzichten. Die Basis für die Durchführung der Mission Trubetzkois sei somit äußerst ungünstig. Nur große militärische Erfolge der Russen könnten eventuell die Stimmung günstig beeinflussen. Bezüglich der Hilfeleistung Griechenlands meint die „Rjetsch", sie würde nur eine mittelbare sein, indem durch die Besetzung Mazedoniens durch Griechenland die dort stehenden serbischen Truppen frei werden könnten. Es sei jedoch allgemein bekannt, daß in Mazedonien die Serben nur noch Landsturmleute, mehr als reiferen Alters, stehen haben, die schlecht bewaffnet und noch schlechter bekleidet sind. Eine solche Besetzung Mazedoniens durch Griechenland erscheine eher als Vorbereitung einer neuen Ausdehnung der griechischen Aspirationen auf rein slawische Gebiete. Dies könnte nur zu neuen inneren Konflikten auf dem Balkan führen.

Einfall der Albanesen in Serbien.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Athen: „Neon Asty" meldet aus Koritza, daß 25 000 Albanesen über Dibra in Serbien eingedrungen seien.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Batum in Brand geschossen.

Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer „Sultan Jawus Selim", der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat; die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Türkische Truppenlandung in Rußland.

Offiziell wird aus Odessa gemeldet, daß es den Türken gelungen sei, südwestlich von Odessa bei Bunar zu landen. In der russischen Meldung wird hinzugefügt, daß 23 Türken im Distrikt von Ackerman, sechs Werst von Tarntino entfernt, gefangen genommen worden seien.

Aus dieser Fassung ist ersichtlich, daß es den Türken gelungen ist, in Südrußland zu landen. Die Gefangennahme einer kleinen Truppenabteilung ist daher belanglos im Hinblick auf die Tatsache an sich.

Der amtliche russische Tagesbericht.

Der neueste Bericht des Generalstabes der russischen Kaukasus-Armee lautet: Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Pyrusk, Esmer, Dutak gekämpft. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Euphrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Um die Dörfer Assurli und Basch Kala wird noch gekämpft.

Notiz des W. T.-B.: Die russischen Berichte über die Kämpfe im Kaukasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen, als die übrigen russischen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz

ist Sonnabend abend 11 Uhr in **Konstantinopel** eingetroffen und mit großen militärischen Ehren empfangen worden. Am Sonntag wurde Freiherr von der Goltz vom Sultan in Audienz empfangen.

In Sofia hatten die Gesandten der Tripleentente Protest eingelegt gegen die Durchreise des Feldmarschalls, welche als eine Neutralitätsverletzung bezeichnet wurde. Die bulgarische Regierung hat diesen Protest zurückgewiesen.

Erhebung der Mohammedaner im Kaukasus.

Wie der Konstantinopeler Korrespondent des „Berl. Lokalanz." meldet, hat im Kaukasus ein großer Mohammedaner-Aufstand begonnen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Mohammedaner sind zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

* * *

Deutsche Offiziere in Marokko?

„Daily Mail" meldet aus Rabat vom 20. November: Militärische Sachverständige sind der Meinung, daß sich deutsche Offiziere unter den aufständischen Stämmen im Innern befinden, da die Taktik der Araber auf europäische Organisation schließen läßt.

Verteidigung des Kreuzers „Königsberg".

Nach einer privaten Meldung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Patterson bei Versuchen, an den blockierten Kreuzer „Königsberg" heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Die Mannschaft der „Emden".

„Reuter" meldet aus Batavia, daß der Schoner „Geysha", auf dem die Landungstruppe der „Emden" entkam, am 28. November in Padang, einem Hafen der Südwestküste Sumatras, ankam und Proviant einnahm. Er war also drei Wochen auf See.

Japan und die deutschen Südseeinseln.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Tokio gemeldet: Auf eine Interpellation in der Kammer erwiderte der Minister des Äußern Kato, die Besetzung der deutschen Südseeinseln werde solange aufrecht erhalten, wie es den japanischen Interessen geraten erscheine. Andere Ansprüche seien wohl angemeldet, ihre Prüfung werde jedoch erst bei der Friedenskonferenz erfolgen.

Zur Seeschlacht bei den Falklands-Inseln.

Kein Grund zum Triumph für England!

Von den Wiener Blättern weist noch die „**Wiener Allgemeine Zeitung**" darauf hin, daß **englische, französische, russische und japanische Schlachtschiffe sich vereinigt** hätten, um ein paar deutsche Kreuzer, die seit Monaten jeder Möglichkeit beraubt waren, auch nur eine Stunde im schützenden Hafen zu rasten, und gehetzt und gejagt das offene Meer durchkreuzten, zu überfallen. Das Blatt sagt: So paradox es klingen mag, **die Seeschlacht bei den Falklandsinseln hat dem schwankenden Renommee Großbritanniens den letzten Streich** zugefügt, denn nun ist dargetan, daß **auch die englische Flotte nicht anders**, als die englische Armee und die englische Diplomatie, unfähig ist, aus **eigener Kraft** und mit eigenen Mitteln einen ehrlichen Waffengang auszutragen. Die junge deutsche Flotte hat in der kurzen Zeit seit Beginn des Weltkrieges Großes geleistet. Sie hat ihrem Hauptfeind schwere Verluste beigebracht und ist für ihn ein Gegenstand des Entsetzens, des Bangens und der Furcht geworden. Seeleute im Leben wie im Sterben, — ihren unverwelklichen Lorbeer haben sie um ein neues Ruhmesblatt bereichert, sie, die im Atlantischen Ozean den Heldentod fanden, sie, die ihr Dasein für Nichts achteten, als es galt, den Glanz der deutschen Waffenehre zu erweisen. Was die deutschen Landtruppen von Tsingtau gelobt und gehalten haben, das hat auch das deutsche Geschwader von Tsingtau getreulich zur Devise erwählt und verwirklicht: Pflichterfüllung bis zum Äußersten!

Politische Tagesschau.

Das Befinden des Kaisers in weiterer Besserung.

Das Befinden Se. Majestät des Kaisers hat sich, wie Wolffs Bureau meldet, weiterhin erheblich gebessert. Der Katarrh ist fast ganz beseitigt. Die Temperatur ist normal.

Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten über den Untergang des Kreuzergeschwaders.

Anläßlich des Unterganges unseres Kreuzergeschwaders hat der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gerichtet:

„Mit Schmerz und Trauer, aber ungebeugten Mutes hört das deutsche Volk die Nachricht von dem ruhmvollen Untergang der Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Nürnberg". Von einer Übermacht von feindlichen Schiffen umringt, haben unsere heldenmütigen Seeleute, ihre tapferen Führer an der Spitze, den sicheren Tod vor den Augen, bis zum letzten Atemzuge gekämpft und sind dann in den Tod gegangen für des deutschen Reiches Ehre. Mit Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät weiß das deutsche Volk sich eins in dem Schmerz und der Trauer um den Verlust so vieler hoffnungsreicher Menschenleben, aber auch in ihrer Bewunderung und in dem Stolze auf ihre ruhmreiche Heldentat. Eine Nation, die solche Helden hervorbringt, darf ungebeugten Mutes auch den schwersten Opfern standhaft ins Auge schauen und des Sieges gewiß sein. Namens des Reichstages: Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages."

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

„Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader betroffen, hat Sie veranlaßt, im Namen des Reichstages dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes über den schweren Verlust so zahlreicher braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und des unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem Einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird. Wilhelm I. R."

Beileidstelegramm Kaiser Wilhelms zum Tode des Prinzen von Battenberg.

Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß Sr. Majestät der Kaiser zu dem Heldentod des Prinzen Leopold von Battenberg ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen gerichtet hat, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverstädlich entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen.

Der Goldbestand der Reichsbank.

Die Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. d. Mts. weist zum erstenmal einen Goldbestand von mehr als 2 Milliarden Mark auf und bezeugt damit den großen Erfolg, den die Bestrebungen, das Gold aus dem Verkehr in die Reichsbank überzuführen, bisher gehabt haben. Indessen bildet der seit Kriegsbeginn der Reichsbank zugeflossene Goldbetrag doch nur einen kleinen Teil der gesamten, im Umlauf befindlichen, in Tresoren verwahrten und in Spartöpfen versteckten Goldmünzen. Sie mehr und mehr in die Reichsbank zu leiten, liegt im dringenden wirtschaftlichen Interesse des Reiches. Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr die genannte Summe Goldes in die Hand gegeben wurde, über 6 Milliarden Mark Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unserem wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wechseln finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotloswerden zu schützen. Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussagungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen und sich den schmählichen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, kläglich zunichte geworden.

Feldmarschall von der Goltz über die Kriegsaussichten.

Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse" in Sofia hatte eine Unterredung mit Feldmarschall Frhr. von der Goltz, welcher u. a. erklärte: Die Lage in Belgien ist vollkommen normal. Die belgische Bevölkerung überzeugte sich davon, daß die Deutschen alles eher als grausam sind. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz befinden sich die reichsten französischen Provinzen in deutschem Besitze. Die französischen und englischen Truppen kämpfen todesmutig, aber die Deutschen gewinnen allmählich Terrain und eines Tages wird der Widerstand gebrochen sein. Deutschland ist für eine jahrelange Kriegführung vorbereitet. Die ungebrochene Kriegsbegeisterung und Moral sowie die glänzende Verpflegung der deutschen Truppen lassen keinen Zweifel, daß Deutschland Sieger bleibt. Auch im Osten werden das bessere Kommando und die größeren Fähigkeiten entscheiden. Englands Hoffnung, Deutschland auszuhungern, ist eitel: Deutschland ist bis zur kommenden Ernte gut verproviantiert und steht finanziell besser da, als die anderen kriegführenden Staaten. Über die Türkei erklärte Frhr. von der Goltz, daß er mit großer Befriedigung auf die gegenwärtige Armee der Türkei blicke, welche während der letzten Jahre große Fortschritte gemacht habe. Er sei überzeugt, daß sich die Türkei glänzend rechtfertigen werde.

Kein Sonderfriede zwischen Österreich-Ungarn und Serbien.

Das „Wiener k. k. Tel.-Korrespondenzbureau" erklärt: Zu der im Auslande verbreiteten Nachricht, Österreich-Ungarn habe Serbien sondieren lassen, ob es geneigt wäre, einen Separatfrieden mit ihm zu schließen, sind wir ermächtigt zu erklären, daß an dieser ganzen Meldung auch nicht ein wahres Wort ist.

Englisch-französisches Ultimatum an Holland in Sicht.

Nach einer Privatmeldung der „Rheinisch-Westf. Ztg." aus dem Haag sprechen verschie-

dene Anzeichen dafür, daß England in nächster Zeit sein Verlangen nach freier Durchfahrt durch die Schelde nach Antwerpen dringlich wiederholen wird. Die gewaltsamen Erkundungen von Ostende und Seebrügge hätten die Unmöglichkeit einer dortigen Landung ergeben. Der neue englische Kriegsplan fasse die Bedrohung der deutschen Stellungen in Belgien von Antwerpen aus ins Auge, das deshalb zurückerobert werden müsse. Ob die Haltung der Vereinigten Staaten, die den ersten englischen Versuch, die holländische Neutralität zu verletzen, während der Belagerung Antwerpens in der Entstehung verhinderte, sich inzwischen geändert hat, ist unbekannt. Das Schicksal der holländischen Kolonien spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls sei Holland entschlossen, ein etwaiges französisch-englisches Ultimatum abzulehnen und seine Besitzrechte mit aller Kraft zu wahren.

Deutsches Reich.

Berlin, 14 Dezember 1914.

— Um den in Wiesbaden krankliegenden Kronprinzen von Sachsen zu besuchen, sind dort König Friedrich August und die Prinzessinnen eingetroffen und haben im Hotel Rose Wohnung genommen.

— Ein Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums verleiht den Oberpimanern, die im Felde oder im Sanitätsdienst stehen, das Abiturium ohne Prüfung.

— Dem in England als Spion erschossenen deutschen Offizier Hans Lody soll in seiner Vaterstadt Nordhausen unter öffentlicher Feierlichkeit ein Erinnerungsstein gerichtet werden.

— In dem vom Herzog Ernst Günther zu Schleswigholstein im herzoglichen Schlosse zu Primkenau eingerichteten Privatlazarett sind seit dem 25. November fünfzig Verwundete vom östlichen Kriegsschauplatz untergebracht worden.

— Die „Staatsbürger-Zeitung“ ist durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken, weil sie „die Bekämpfung bestimmter Kreise deutscher Staatsangehöriger auch während des Krieges fortzusetzen gewillt ist,“ für die Dauer des Krieges verboten worden.

— Das Kriegsgericht Koblenz verurteilte fünf Angeklagte wegen Landesverrats zu Zuchthausstrafen von 8 Monaten bis 1½ Jahren.

Aurich, 14. Dezember. Amtliches Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl des zweiten hannoverschen Wahlkreises Wittmund—Aurich. Bei der am 9. Dezember stattgefundenen Reichstagsersatzwahl wurden abgegeben 8923 Stimmen, davon entfielen auf Dr. Streseman (ntl.) 8904 Stimmen. 19 Stimmen waren zersplittert. Dr. Stresemann ist somit gewählt.

Ausland.

Zürich, 14. Dezember. Die Neue „Züricher Zeitung“ meldet den Tod des italienischen Generals Ghiardini, des Inspektors für Artilleriekonstruktionen im gegenwärtigen Augenblick einen großen Verlust für das Kriegsministerium bedeute.

Provinzialnachrichten.

h **Schönsee**, 14. Dezember. (Gefallen ist auf dem Felde der Ehre) im Osten Gasmeister, Unteroffizier d. L. Altermann von hier.

Schwetz, 10. Dezember. (Bei der Stadtverordnetenwahl) für die 2. Abteilung wurde anstelle des zum Beigeordneten gewählten Fabrikdirektors Otto Loeblich Bäckermeister Richard Hennig gewählt.

Marienburg, 12. Dezember. (Gegen das Umhertreiben der Schuljugend) hat der Kommandant von Marienburg, Freiherr von Rechenberg, folgenden scharfen, aber sicherlich sehr berechtigten Erlaß verfügt: „Infolge des flegelhaften Betragens eines großen Teils der hiesigen Schuljugend auf der Straße wird aufgrund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 bestimmt: 1. Gemeindeschulpflichtigen Knaben ist es verboten, sich ohne Begleitung Erwachsener nach Eintritt der Dunkelheit auf der Straße aufzuhalten. In Fällen der Zuwiderhandlung werden die Eltern mit Geldstrafe bis 30 Mark bestraft. Ausgenommen sind Kinder, die, mit Erlaubnisschein der Polizeiverwaltung versehen, im Straßenverkauf beschäftigt sind. 2. Der Verkauf von Feuerwerkskörpern aller Art, Kinderpistolen und anderen Lärm-Apparaten wird verboten. Werden derartige Gegenstände bei Kindern auf der Straße gefunden, so werden die Eltern mit Geldstrafe bis 50 Mark bestraft.“ — Ein anderer Erlaß verbietet für alle Schanklokale des Festungsbereiches Marienburg jeglichen Verkauf aller Sorten Branntwein und Likör an Zivilpersonen. Das Verschenken von Grog von Arrak und Rum ist erlaubt. In den Schankräumen darf sich außer Arrak und Rum keinerlei Branntwein oder Likör befinden. Zuwiderhandlungen, auch in Einzelfällen, werden unnachsichtlich mit Schließung des Lokals geahndet.

Königsberg, 12. Dezember. (Oberpräsident von Batocki an die geflüchteten Ostpreußen.) Soeben ist im Verlage der „Ostpreußischen Druckerei und Verlagsanstalt Akt.-Ges.“ in Königsberg eine neue Zeitschrift erschienen: „Heimatbote für Ostpreußen“, die alle 14 Tage erscheint und den ostpreußischen Flüchtlingen, wo sie sich auch immer befinden mögen, kostenfrei zugesandt werden soll. Der ersten Nummer, die uns vorliegt, entnehmen wir aus dem Leitartikel des Oberpräsidenten von Batocki folgende herzliche Bitte, die er an alle geflüchteten Ostpreußen richtet: „Mach dem ostpreußischen Namen in der Fremde Ehre. Von Eurem Verhalten wird es für Jahrzehnte abhängen, ob unsere Heimatprovinz im ganzen Reiche Liebe und Achtung genießt. Nur wenn das der Fall ist, können wir später auf die bereitwillige Hilfe ganz Preußens und Deutschlands beim Wiederaufbau unserer zerstörten Provinz rechnen. Vergeßt darum nie, daß Ihr Gäste seid, und erweist Euch durch willige Hilfeleistungen und durch gefälliges und freundliches Verhalten gegen Eure Quartiergeber dankbar für die Euch erwiesene Hilfe. Schützt Eure Kinder, vor allem die heranwachsende Jugend, vor den Gefahren für Leib und Seele, die ihnen drohen, da sie unreif und der Aufsicht bedürfend aus den gewohnten Verhältnissen herausgerissen, nur allzu leicht auf falsche Wege geführt werden können. Haltet sie zum Schulbesuch und, soweit sie schulfrei sind, zu fleißiger Arbeit an; denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Haltet auch in der Fremde in Treue fest an Eurem christlichen Glauben und an Gottes Wort und betet zu Gott um den Sieg unserer Waffen, um die Befreiung unserer Heimatprovinz von dem drohenden feindlichen Ansturm. Bewahrt Liebe und Treue unserem Kaiser und König, der für Euch in der Fremde sorgt und der die Liebe und Treue des deutschen Volkes in dieser schweren Kriegszeit besonders nötig hat. Behaltet auch in der Fremde Eure alte ostpreußische Heimat lieb und kehrt, sobald es der Sieg unserer Waffen ermöglicht, in die Heimat zurück. Viele Tausende ostpreußischer Soldaten, vom jungen Kriegsfreiwilligen bis zum ergrauten Landsturmmann, haben bei der Verteidigung der Heimat ihr Blut auf ostpreußischem Boden vergossen. So mancher unter Euch Flüchtlingen hat den Heldentod von Angehörigen zu beklagen. Dieses in Ostpreußen und für Ostpreußen vergossene deutsche Blut muß jedem guten Ostpreußen die Heimat besonders lieb und teuer machen. Vieles werdet Ihr, wenn Ihr heimkehrt, zerstört und beschädigt finden, und schwerer Arbeit wird es bedürfen, um alles wieder herzustellen. Aber auf Befehl unseres Königs wird nach errungenem Siege vom Staate alles geschehen, um den heimkehrenden Ostpreußen den Wiederaufbau des Zerstörten zu erleichtern; und wenn alle Ostpreußen ihrer Heimat treu bleiben, wird es unserer gemeinsamen Arbeit gelingen, Ostpreußen zu neuer, zu schönerer Blüte als vor dem Kriege wieder erstehen zu lassen. Das walte Gott!“

100. Verlustliste.

Gefreiter Paul Kubau-Thornisch Papau, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4); Gefreiter d. R. Gustav Pfannenschmidt-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt (Grenadier-Regiment Nr. 9); Wehrmann Heinrich Lahann-Mocker, Kreis Thorn, — gestorben (Festungsfernsprech-Abteilung Nr. 4).

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Dezember 1914.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Major im Großen Generalstabe Max Stapff, bisher beim Gouvernement in Graudenz. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Stabsveterinär Pamperin im Fußart.-Regt. Nr. 11; Oberveterinär d. L. Otto Purtzel, Schlachthofleiter in Schönsee; Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 21 Kaschewski, Leitungsaufseher der städtischen Feuermelderanlage Graudenz; Leonhard Tyart-Dragaß, Vorsitzer des landwirtschaftlichen Vereins Dragaß; Major Hälbig, Verkehrsoffizier vom Platz in Graudenz; Oberapotheker Ernst Hempel aus Culm (Feldlazarett des 17. Armeekorps); Leutnant d. R., Rechtskandidat Ruhnau aus Briesen; Stabsarzt Georg Zollenkopf bei einer Sanitätskompagnie; Direktor Walter Zollenkopf-Neumark, Oberleutnant beim Stabe eines Generalkommandos; Domänenpächter Artur Zollenkopf-Gramten (Westpr.), Leutnant in einem Infanterie-Regiment; Leutnant Karl Zollenkopf im Inf.-Regt. Nr. 146 (inzwischen seiner vor Warschau erlittenen Verwundung erlegen).

Das Eiserne Kreuz in zwei Generationen. Dem Vizewachtmeister d. R. im Fußart.-Regt. Nr. 5 Herbert Lehmann, jüngster Sohn des Postdirektors Lehmann hier, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Er erhielt es für einen erfolgreichen Patrouillenritt, den er durch die russische Vorpostenlinie machte, um die Stellung einer feindlichen Batterie zu erkunden, und wobei ihm sein Pferd erschossen wurde. Sein Vater erwarb das Eiserne Kreuz im Kriege 1870/71, als er als Führer einer schwachen Truppe nach dem Überfall bei Fontenoy (Januar 1871) ein Bataillon Mobilgarde angriff und zum Rückzuge zwang. In der Generalstabs-Einzelschrift über den Überfall von Fontenoy, ist der Vizefeldwebel Lehmann wiederholt anerkennend erwähnt.

— (Personalien bei der Regierung.) Der bei der Regierung in Marienwerder beschäftigte Gerichtsassessor Ehlert ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirksausschusses in Marienwerder, unter Enthebung des Regierungsrats Freiherrn von Rössing von diesem Amte, und der Regierungsrat Freiherr von Rössing zum Stellvertreter des ersten Mitgliedes des Bezirksausschusses auf die Dauer ihres Hauptamtes am Sitze des Bezirksausschusses in Marienwerder ernannt worden.

— (Personalien.) Die Wiederwahl des Deichhauptmanns Vollerthun in Fürstenau zum Deichhauptmann für den Marienburger Deichverband ist bestätigt worden.

— (Weihnachtsmusik.) Wie uns mitgeteilt wird, wird bei der Weihnachtsmusik, die Herr Musikdirektor Char am Weihnachtsfest in der Garnisonkirche veranstaltet, die Thorner Liedertafel mitwirken.

— (Preisgekrönte weibliche Handwerker.) Der Buchbinderei des Berliner Lette-Vereins ist vom Preisgericht der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe, Leipzig 1914, der Goldene Preis zuerkannt worden. Die Zöglinge dieser Buchbinderei sind ausschließlich Frauen; an der Spitze steht ebenfalls ein weiblicher, vor der Handwerkskammer geprüfter Buchbindermeister.

— (Fahrpreisermäßigung in Österreich für Reisen bis zur Grenze.) Aus Wien wird gemeldet: Die zum Besuche kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener österreichisch-ungarischer Krieger gewährte Fahrpreisermäßigung wird auch für die Reisen bis zu den österreichisch-deutschen Grenzstationen gewährt, wenn sich der betreffende Krieger innerhalb des deutschen Reiches in ärztlicher Pflege befindet oder dort seinen Wunden, bezw. seiner Krankheit erlegen ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Feldgesangbuch, eine Invalidenkarte, eine Brille und ein Schlüssel.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben: Frauenverein Thorn-Mocker: 25 Paar Strümpfe, Ungenannt 1 Paket Liebesgaben, Schiffspersonal vom Dampfer „Bromberg“ 12 Mark zu Weihnachtssachen; für den Hauptbahnhof: Fleischermeister Rapp Aufschnitt und Würstchen, Fleischermeister Jasinski, Altstädt. Markt, Aufschnitt und Würstchen, Frau Silbermann, Schillerstraße, 2 Striezel.

Mannigfaltiges.

(Zwei russische Munitionszüge in die Luft geflogen.) Auf einen Nihilistenanschlag wird der Zusammenstoß zweier russischer Munitionszüge zurückgeführt, deren 72 Waggons infolge Pyroxilinexplosion in die Luft flogen. Es wurden im Zusammenhang mit diesem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Neueste Nachrichten.

Verbot von Zahlungen an russische Staatsangehörige.

Wien, 15. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums über den Erlaß eines Zahlungsverbots gegen Rußland.

Belgrad von den Österreichern geräumt.

Wien, 15. Dezember. (W. T.-B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unterm 15. Dezember gemeldet: Die durch die notwendig gewordene Zurücknahme des eigenen rechten Flügels geschaffene oprative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die bestandenen Stravazen wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste beseelt.

Französische Kriegsberichte.

Paris, 15. Dezember. Nach dem amtlichen Kriegsbericht vom 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, beschoß der Feind im Aisnegebiet nordwestlich Soupir unsere Schützengräben. Beiderseits erfolgte kein Infanterie-Angriff. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Ailled (?). Bei den Maashöhen fand eine heftige Kanonade statt im Montmare-Wald. In Woewre warfen wir zwei heftige Gegenangriffe zurück.

Paris, 15. Dezember. Nach dem amtlichen Bericht vom 14. Dezember, 11 Uhr abends, konnten in Belgien einige französische Angriffe längs des Kanals von Ypern vorauskommen. Der Bahnhof Commercy wurde von in sehr großer Entfernung lagernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Im Elsaß wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Cornoy zurückgeworfen.

Vereitelte Flucht eines Deutschen aus England.

London, 15. Dezember. Ein Deutscher, Otto Koehn, der in einer Kiste aus England entkommen wollte, wurde in Tilbury (an der Themse) auf einem Dampfer entdeckt und nach einem Konzentrationslager gebracht. Er soll Offizier der deutschen Handelsmarine sein.

Zusammenkunft der Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen.

Stockholm, 15. Dezember. „Evening Telegraphen-Bureau“ meldet, daß auf Einladung des Königs von Schweden am 18. Dezember eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen, die von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein werden, stattfindet. Diese Zusammenkunft sei ein Austrag der zwischen den drei nordischen Reichen bestehenden vollständigen Einigkeit. Man wolle die Mittel beraten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringe, zu heben.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 15. Dezember. Nach Mitteilung des großen Hauptquartiers dauern an der Grenze des Vilajets (Bezirk) Wan die Zusammenstöße der russischen Truppen mit türkischen Abteilungen zugunsten der Türken an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze türkische Kavallerie an, deren Gegenangriffe Erfolg hatten. Die Russen wurden zurückgeschlagen.

Berliner Börse.

Das Geschäft konzentrierte sich gestern in der Hauptsache auf deutsche Anleihen. Die Stimmung erwies sich als recht zuversichtlich infolge der gestern von allen Kriegsschauplätzen einlaufenden günstigen Berichte. Begehrt waren besonders Kriegsanleihe ebenso wie 3½%ige und 3%ige Reichsanleihen bei teilweise etwas erhöhten Kursen. Für Industriewerte gab sich verhältnismäßig nur geringes Interesse kund. Genannt wurden u. a. Kurse für Daimler Motoren, Phönix, Gelsenkirchener, A. E. G. und Hamburger Packetfahrt. Bemerkenswert war die Nachfrage nach amerikanischen Bonds. Valuten ausländischer Staaten wurden etwas höher bezahlt, namentlich holländische Noten und amerikanische Zahlungsanweisungen. Geld war zu 4 Prozent und darunter leicht zu haben. Privatdiskont 5 Prozent und darunter.

Berlin, 15. Dezember. (Amtlicher Getreidebericht.) Am Frühmarkt war heute das Angebot in Hafer etwas größer, was mit dem Beschluß des Bundesrats feste Sätze für Hafer aufzuheben, im Zusammenhang steht. Auch Roggen war leichter zu erhalten. An der Mittagsbörse lag ebenfalls etwas reichliches Angebot in Roggen zu leicht erniedrigten Forderungen ab Station vor, dagegen war das Angebot in Weizen nach wie vor recht gering. Mehl lag unverändert fest. — Weizenmehl 38,25–41 Mark, fest. — Roggenmehl 31,30—32,25 Mark, fest. — Wetter: bedeckt.

Amsterdam, 14. Dezember. Scheck auf Berlin 54,00 bis 54,50, London 11,94—12,04, Paris 47,60—48,10, Wien 42,85—43,35.

Amsterdam, 14. Dezember. Java-Kaffee ruhig, loko 46½, Santos-Kaffee per Dezember 33⅜, per März 30⅛, per Mai 29⅜. — Rüböl ruhig, loko 50¾, per Januar 48¾.

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 11. Dezember 1914. In den letzten Tagen wurden mit Dampfer „Gudrun“ via Kopenhagen 425 Tonnen Schotten und Norweger nach hier zugeführt. sodaß sich der Gesamtimport vom 1. Januar bis heute auf 56 847 Tonnen gegen 185 923 Tonnen zur gleichen Zeit im Vorjahre beläuft. Es ist demnach ein Minus von 129 076 Tonnen in diesem Jahre zu verzeichnen, was sich gewaltig im Heringsgeschäft bemerkbar macht. Wenn auch nicht Rußland und Polen als bedeutendste Abnehmer in diesem Jahre infrage kommen, so treten desto mehr die Provinz sowie Oesterreich und Galizien als beachtenswerte Konsumenten auf. Die Bestände sind hierselbst nicht groß und reduzieren sich weiter von Tag zu Tag. Man versucht hier die Lager zu ergänzen, aber es sind die gangbarsten Sorten fast nicht mehr heranzubekommen. Holland ist so gut wie ausverkauft, und in Deutschland ist keine Tonne aufzutreiben. Der Fang in Schweden ist seit 2 Wochen gleich Null gewesen, sodaß auch von dort nichts zu erwarten ist. Infolgedessen ist die hiesige Marktstimmung fest und die Preise sind nach wie vor. Man notiert heute frei Waggon Danzig per 1/1 Tonne verzollt: Crown-Fulls 66 Mk., Crown-Matties 57–58 Mk., Schottische Fulls 60–61 Mk., Schottische Matfulls 56–57 Mark, Schottische Matties 54–55 Mark, Deutsche Kleine Volle 60—61 Mk., Deutsche Matties je nach Qualität, bis 54,50 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 15 Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Ost.
Barometerstand: 747 mm

Vom 14 morgens bis 15. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	15.	1,10	14.	1,10
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland bei Chemières in der Schlacht bei Longwy unser geliebter ältester Sohn, unser treuer Bruder und lieber Neffe, der

Regierungsbaumeister

Kurt Grossfuss,

Leutnant d. Res. im Res.-Regt. Nr. 51.

In tiefem Schmerz:

Geh. Sanitätsrat Dr. Grossfuss **und Frau**,
Hans Grossfuss, Marine-Stabsarzt auf S. M. S. „Augsburg“,
Else Grossfuss, Gewerbeschul-Lehrerin in Posen,
Paul Grossfuss, zurzeit Culmsee,
Franz Grossfuss, Marine-Oberassistenzarzt auf S. M. S. „Hannover“,
Dr. Max Pichert, Marine-Generaloberarzt in Wilhelmshaven,
Martha Pichert, Culmsee.

Nachruf.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 24. November in einer Schlacht im Osten

der Gerichtsreferendar

Herr Dr. Otto Rheinen,

Vizefeldwebel d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 21,

aus Wickrathberg.

Ehre seinem Andenken!

Thorn den 12. Dezember 1914.

Der Erste Staatsanwalt und die Mitglieder der Staatsanwaltschaft.

Der Landgerichtspräsident, die Direktoren, die Richter des Land- und Amtsgerichts.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. November bei Kutno unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Steinau

im 25. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Steinau den 15. Dezember 1914

Friedrich Steinau nebst Frau und Kindern.

Mit Gott für Kaiser und Vaterland
Zog'st in den Kampf du fort;
Den Tod fand'st du im Feindesland
Und bist begraben dort.

Ruh' sanft! wenn auch in fremder Erd':
Daheim ist dir geweih't
Ein Treugedenken, das dich ehrt
Und bleibet alle Zeit.



Heute früh 4 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter, fürsorglicher Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel,

der Eisenbahnweichensteller

Karl Olschewsky

im Alter von 56 Jahren.

Thorn den 15. Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Olschewsky, geb. **Hoffmann**,
Else Olschewsky.

Die Beerdigung findet am Freitag den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kl. Marktstraße 9, aus auf dem neustädtischen evangelischen Friedhof statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Vormittag entschlief sanft in Berlin unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Rittergutsbesitzer

Max Reichel

im 94. Lebensjahre.

Paparzyn bei Gottersfeld den 12. Dezember 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anna Hertell, geb. **Reichel**, Ober Adelsdorf (Schlesien),
Curt Reichel, Paparzyn,
Carl Reichel, Gottersfeld.

Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag den 17. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in Paparzyn.

Heute Vormittag 11 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der

Oberpostschaffner

August Itrich

im Alter von 53½ Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 14. Dezember 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neustädtischen evangel. Friedhofs aus statt.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde bei dem Eisenbahnunglück in Krosnowice (Russisch-Polen) uns plötzlich durch den Tod entrissen mein innigstgeliebter Mann, unser guter fürsorglicher Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater, der

königl. Eisenbahnschaffner

Wilhelm Jaeger

im Alter von 54 Jahren.

Thorn den 15. Dezember 1914

Namens der Hinterbliebenen:

Karoline Jaeger, geb. Bonzek.

Beerdigung am Donnerstag den 17. Dezember d. Js., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus.

Bekanntmachung.

Zur Deckung des Bedarfs in den hiesigen Schulen wird die Lieferung folgender Gegenstände in ungefähren jährlichen Mengen ausgeschrieben und zwar:

Roßhaarbesen	etwa	70	Stück,
Roßhaarhandfeger	„	30	„
Schrubber	„	20	„
Scheuerbürsten	„	20	„
Piasavabesen	„	20	„

Angebote sind postmäßig verschlossen, mit der Aufschrift „Lieferungsangebot für den Schulbedarf“ versehen

bis zum 28. Dezember 1914, mittags 12 Uhr,

im Hauptbüro — Zimmer Nr. 18 — des Rathauses abzugeben, wo auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Die Oeffnung der Angebote erfolgt am 28. Dezember d. Js., nachmittags 12½ Uhr, in Gegenwart der Erschienenen.

Thorn den 14. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Oberförsterei Wodek

stellt am Mittwoch den 16. Dezember 1914 von vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Groß-Wodek etwa folgende Kiefern-Hölzer zum Verkauf:

Aus dem Wirtschaftsjahr 1914.

Schutzbezirk Getau, = 150 rm Knüppel, 10 rm Reiser I., 2000 rm Stangen Reiser II., 3200 rm Stangen Reiser III. Schutzbezirk Grätz: = 14 rm Kloben, 100 rm Knüppel, 180 rm Stangen Reiser II.

Aus dem Wirtschaftsjahr 1915.

Schutzbezirk Waldhaus, = 150 Stück Bauholz mit ca. 70 fm, 20 rm Schichtnutzholz (Böttcherholz) 120 rm Kloben, 10 rm Knüppel. Schutzbezirk Wodek, = 6 rm Knüppel, 600 rm Stangen Reiser III. Schutzbezirk Kienberg, = 30 Stück Bauholz mit 27 fm. (Kamphieb Jagen 76) 500 Dachstöcke, 50 rm Kloben, 10 rm Knüppel, 100 rm Stangen Reiser III.

Stellenangebote

Ein junger Mann,

der mit der **Herstellung von Gaslichtkarten** bescheid weiß, kann sich sofort melden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ueber die Kriegsfürsorge

von Gesetzes wegen herrschen vielfach irrige Auffassungen. Wir stellen nachstehend die Hauptbestimmungen zusammen.

Dienstuntauglich gewordene Offiziere erhalten eine Pension von 20 bis 45 Sechzigstel ihres Friedensgehaltes. Dazu tritt noch eine Kriegszulage. An Verstümmelungszulagen werden gezahlt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 Mark, bei totaler Blindheit 1800 Mark. Bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach Vollendung von 55 Jahren kann das Gesamteinkommen auf 3000 Mark erhöht werden.

Unteroffiziere und Gemeine erhalten bei Verlust oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit — je nach dem Grade der letzteren — eine Militärrente. Dieselbe beträgt für Feldwebel jährlich 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark, für Gemeine 540 Mark. Außerdem kommen eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark, eine Verstümmelungszulage von monatlich 27—54 Mark und eine Alterszulage inbetracht.

Was die Hinterbliebenen von Gefallenen betrifft, so erhält eine Offizierswitwe vom Hauptmann abwärts 1200 Mark; die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels 600 Mark; die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers 500 Mark; die Witwe eines Gemeinen 400 Mark. Für jedes vaterlose Kind eines Offiziers werden 200 Mark gewährt, für jedes vaterlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 168 Mark. Das elternlose Kind eines Offiziers erhält 300 Mark, das elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 240 Mark. Erreicht das Jahresgesamteinkommen einer Offizierswitwe (vom Hauptmann abwärts) nicht 2000 Mark, so kann Kriegswitwengeld bis zur Höhe dieses Einkommens gewährt weredn.

Eltern und Großeltern eines Gefallenen können für die Dauer einer tatsächlichen Bedürftigkeit gleichfalls eine Unterstützung erhalten, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegsgeld beträgt für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark, eines Unteroffiziers oder Gemeinen 250 Mark. Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach dem Friedensschluß.

Ein deutscher Sieg in Kamerun.

Die „African World“ bringt den ausführlichen Bericht eines Mitkämpfers über eine schwere Niederlage der Engländer in Kamerun, wobei das Blatt ausdrücklich hervorhebt, daß diese Ereignisse, deren Wahrheit feststeht, in keinem offiziellen Bericht bisher erwähnt worden sind.

Es handelt sich um den Sieg der Deutschen bei Garua. Am 30. August in der Nacht erhielt ein Bataillon der englischen Kolonialtruppen den Befehl, gegen das nur 7 Kilometer entfernte Garua zu marschieren und den Platz anzugreifen. Der Leiter dieses Angriffes war der Oberst P. Maclear von den Dubliner Füsilieren. Die Truppe erreichte die bereits vorher angelegten Schützengräben kurz nach Mitternacht und begann zu schießen; aber der Oberst befahl bald, das Feuern bis zum Morgengrauen einzustellen. Um ½5 Uhr früh am 31. August begann der eigentliche Kampf, und nun entfalteten sich rasch furchtbare und grausige Szenen. Die englischen Stellungen waren kaum 4000 Meter von den deutschen starkbefestigten Schanzen entfernt, und da die Deutschen die ganz genaue Entfernung wußten, konnten sie ihre Maschinengewehre mit größter Sicherheit gegen die Engländer richten. „Der Erfolg dieses mörderischen Feuers war,“ so fährt der Bericht fort, „daß unsere armen Burschen wie Gras niedergemäht wurden und viele unserer besten Soldaten allzu schnell aus dieser Welt ins Jenseits befördert waren. Das Feuer der Deutschen wurde über alle Beschreibung furchtbar, und so wandten sich unsere eingeborenen Truppen ohne jeden Befehl um und rannten für ihr Leben, so schnell sie laufen konnten. Es blieben nur noch die Offiziere und die weißen Soldaten in den Schützengräben. Aber auch sie mußten bald vor diesem Hagel von Kugeln den Kampf aufgeben, und als sie das Lager erreichten, fand man, daß von den 21 Offizieren des Bataillons nur noch 10 da waren. Der größere Teil war getötet, verwundet oder gefangen. Von den eingeborenen Truppen fehlten über 40 Prozent. Und da in den vier Kompagnien mehr als 600 Soldaten gewesen waren, so ist der Verlust an Mannschaften auf wenigstens 250 zu berechnen. Schließlich wurde der Rückzug über die Grenze auf englisches Gebiet angetreten, und nur die geschickte Führung des Hauptmanns Adams rettete uns. Würden die Deutschen ihre festen Stellungen verlassen haben und uns gefolgt sein, dann wäre ihnen wohl nicht ein einziger von uns entronnen.“ Der Führer der Truppe, Oberst Maclear, war unter den Toten; mehrere andere Offiziere starben in der deutschen Gefangenschaft an ihren Wunden; noch andere blieben in deutscher Gefangenschaft.

„Es gereicht den Deutschen nur zur Ehre,“ schließt der Bericht, „wenn ich erwähne, daß sie Briefe von Brown, Trumper und Lindsay (gefangenen Offizieren) nach Jola schickten und später die Ringe sandten, die Aubin und Brown (zwei verstorbene Offiziere) an den Händen getragen haben.“

Ein italienisch-türkischer Zwischenfall.

Die italienische Regierung hat von der Pforte für die widerrechtliche Gefangennahme des englischen Konsuls im Hause des italienischen Konsuls in Hodeida folgende Genugtuung verlangt: 1. Freilassung des gefangenen englischen Konsuls. 2. Öffentliche Entschuldigung. 3. Entschädigung für den verwundeten italienischen Wächter. Der türkische Botschafter in Rom führt den Mißgriff auf den Unverstand des mit der Festnahme des englischen Konsuls beauftragten Gendarmeriewachtmeisters zurück, der mit dem Völkerrecht ungenügend vertraut sein dürfte. Die Pforte werde nach Feststellung des Herganges unbedenklich gebührende Genugtuung geben.

Auch die italienische Kammer beschäftigte sich mit dem Zwischenfall. Gegen Schluß der Sonnabend-Sitzung beantwortete der Minister des Äußern Sonnino die Anfragen wegen eines Zwischenfalles in Hodeida am Roten Meer, wo der englische Konsul auf das italienische Konsulat geflüchtet und dort von türkischen Gendarmen festgenommen worden ist. Sonnino setzte die Tatsachen auseinander und fügte hinzu, daß der englische Konsul in der gleichen Nacht mit dem französischen Konsul in Arabien interniert worden ist. Der italienische Konsul Cecchi erhob bei dem Wali von Yemen Einspruch, mußte jedoch im Konsulat bleiben, wo er von einem bewaffneten Posten bewacht wurde, ohne mit jemandem verkehren zu können. Sobald Sonnino am 29. November davon erfuhr, befahl er dem italienischen Schiff „Giuliano“ telegraphisch, von Massaua nach Hodeida zu fahren, und sandte unverzüglich ein Telegramm nach Konstantinopel, in dem er verlangte, daß der englische Konsul in Freiheit gesetzt und eine öffentliche Genugtuung geleistet würde. Nachdem der ausführliche Bericht des in Hodeida vom „Giuliano“ an Bord genommenen italienischen Konsuls eingetroffen war, wiederholte der italienische Botschafter in Konstantinopel seine kategorische Forderung nach einer sofortigen Genugtuung. Sonnino fuhr fort, er glaube nicht, daß die türkische Regierung sich mit den Übergriffen und Tätlichkeiten der örtlichen Behörden solidarisch erklären wolle. — In der Debatte erklärten sich die Redner mit den Maßnahmen der Regierung vollkommen einverstanden.

Da diese Kammerverhandlung bis jetzt die einzige Darstellung der Zwischenfälle bildet, möchten wir unser Urteil vorläufig zurückhalten. Immerhin ist die Schroffheit der Sprache des Ministers Sonnino bemerkenswert und nicht weniger die Tatsache, daß die Kammer diesen Fall zum Anlasse einer Demonstration nahm. Diese Demonstration steht, soweit man bis jetzt urteilen kann, nicht im Verhältnis zu ihrem Anlasse. Es würde unrichtig sein, das nicht bemerken zu wollen, ebenso wie den Umstand, daß es sich außer dem italienischen Konsul gerade um einen englischen und französischen Konsul handelt.

Am guten Willen der Türkei kann gerade Italien am allerwenigsten zweifeln. Das hat das Verhalten der Pforte in der Cyrenaika und dem Scheik der Senussi gegenüber gezeigt. Die folgende Depesche gibt einen neuen Beweis dafür, wie auch für die Tatsache, daß die Autorität des Sultans als Kalif allen Anhängern des Islams gegenüber nach wie vor eine gewaltige ist: Nach einem Konstantinopeler Telegramm hat die Pforte dem Vertreter des Sultans in Libyen, Schemsie-Eddin Pascha, die Weisung zugehen lassen, er möge die eingeborene Bevölkerung darüber aufklären, daß der heilige Krieg lediglich gegen England, Frankreich und Rußland gerichtet sei, und daß zwischen der Türkei und Italien Beziehungen herzlicher Freundschaft bestehen. Diese Maßnahme hat, wie dieselbe Stelle versichert, in den Kreisen der italienischen Diplomaten und Politiker einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee**, 14. Dezember. (Bei der Stadtverordnetenwahl) wurden gewählt in der 2. Abteilung Gärtnereibesitzer Bormann, in der 3. Abteilung Rentier Witkowski und von Neu Schönsee anstelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Stv. Weitbrecht Ansiedler Sieker.

lz **Schwetz**, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Zur Regulierung des Kreuzherrngrabens in Neuenburg hat sich eine Genossenschaft gebildet, zu deren Vorsteher Pfarrer Bartkowski daselbst gewählt und vom Landrat bestätigt worden ist. — Für die Kriegsspende vom Roten Kreuz sind gestiftet worden: 100 Mark als Ablösung für das ausgefallene Leute-Erntefest vom Rittergut Polnisch Konopath. Eine Sammlung in Polnisch Konopath, Terespol und Wirwamühle ergab ebenfalls 100 Mark. Rittergutsbesitzer Blümel in Splawia lieferte an die hiesigen Reservelazarette verschiedene wollene Unterkleider, Lebensmittel und Zigarren in größeren Mengen ab. — Acht Jungen verübten in die Kalksandziegelfabrik einen Einbruch und entwendeten mehrere nur im Betriebe verwendbare Sachen. — Täglich kommen noch mehrere Waggonladungen Zuckerrüben für die hiesige Zuckerfabrik an. Da die einheimischen Arbeitskräfte ausreichen, mußten die hier beschäftigten gefangenen Russen, trotz ihrer flehentlichen Bitten, sie hier zu belassen, in das Gefangenenlager zurückbefördert werden.

Löbau, 10. Dezember. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der frühere Oberälteste des königl. Lehrerseminars Löbau, Herbert Riemer, für sein Verhalten vor dem Feinde auf dem östlichen Kriegsschauplatze. — Für Auszeichnung durch Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze wurde dem Reservisten Franz Reichel, Sohn des Besitzers August Reichel aus Chrosle, Kreis Löbau, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Konitz, 7. Dezember. (Einen bösen Reinfall) erlebte hier ein Sammler russischer Kriegsandenken. Er bemerkte, wie ein Soldat auf dem Bahnhofe von einem russischen Kriegsgefangenen Orden und Denkmünzen erwarb. Nach vieler Mühe gelang es ihm, für ein gut Stück Geld eine Denkmünze zu bekommen. Er war aber nicht wenig verblüfft, als er auf seinem Kleinod die Inschrift las: „Gesangverein Goldap.“ Es war nur ein russisches „Beutestück“!

Friedland, 7. Dezember. (Warum die Stadt von den Russen verschont blieb.) In der „Königsb. Volksztg.“ schreibt der Kriegsberichterstatter dieses Blattes, Düwell, hierzu folgendes: In der Umgegend von Friedland haben die Russen teilweise arg gehaust. Manche Zerstörung mag eine Folge von Kämpfen sein, vieles ist zweifellos das Werk sinnloser Zerstörung. Solche Taten eines sinnlosen barbarischen Fanatismus sah ich an vielen Orten, sah offensichtlich ganz zwecklos kurz- und kleingeschlagene Möbel, Bilder, Spiegel, Glas- und Porzellansachen, Kunstgegenstände, zerfetzte Teppiche, Kleider, Betten, zerrissene Bücher, dazu unbeschreibliche Schmutzereien. In Friedland jedoch, wo die Russen längere Zeit die Herren und Gebieter waren, ist nichts, garnichts zerstört worden. Kein Haus wurde verbrannt, kein Stück von der Einrichtung der Zimmer zerschlagen. Warum? Die Einwohner hatten keine Erklärung dafür. Endlich hörte man von einem gefangenen Russen folgendes: Im Jahre 1805 sei in Friedland ein russischer General gestorben und in der dortigen Kirche beigesetzt worden. Aus diesem Grunde sei ihnen die Stadt heilig; niemand hätte etwas antasten oder zerstören dürfen.

Königsberg, 11. Dezember. (50jähriges Doktorjubiläum.) Universitätsprofessor Dr. Hieber durfte am letzten Montag auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 50 Jahren seine Doktorwürde erwarb. Die Fakultät hat die Promotionsurkunde erneuert und sie dem Jubilar feierlich überreicht.

Pudewitz, 9. Dezember. (Dekan Rudal †.) Im Alter von 88 Jahren ist der Dekan und hiesige Propst Rudal verstorben. Er hat hier viele Jahre gewirkt und war wohl der älteste Geistliche der Erzdiözese.

Aus Pommern, 12. Dezember. (Hindenburg in Hinterpommern.) Die in Stolp erscheinende „Ztg. für Hinterp.“ schreibt: „Wie wir berichteten, beabsichtigt die Stadt Zabrze in Oberschlesien ihren Namen in „Hindenburg“ umzuwandeln. Und doch gibt es in Preußen schon vier Ortschaften dieses Namens, und zwar in den Kreisen Osterburg, Prenzlau, Templin und Naugard. Hindenburg in Hinterpommern liegt sechs Kilometer südwestlich von der Kreisstadt Naugard entfernt. Im Garten des Rittergutes sind noch Reste der Keller der von dem Ritter Friedrich von Hindenburg nach der 1266 aus der Altmark erfolgten Einwanderung gegründeten Burg vorhanden.

Als das Wasser in Flandern stieg.

(Nachdruck verboten.)

Das Meer auf dem Kriegspfade.

Luigi Barzini hat seine Berichterstattung auf dem flandrischen Kriegsschauplatz wieder aufgenommen und zeichnet im „Corriere della Sera“ in seiner feinsinnigen Art ein anschauliches Bild der tragischen Szene, die die Überschwemmung am Yserkanal der gewaltigen flandrischen Tragödie eingefügt hat. „Aus dem unendlichen gleichförmigen Nebelgrau der Ferne,“ so erzählt Barzini, „in der der düstere Wolkenhimmel mit dem Horizont zu einer Dunstmasse zusammenfließt, lösen sich die langzungigen, wulstigen, rundbäuchigen Wellen, kriechen unter dem, ihr Nahen kündenden Krachen ihrer zusammenbrechenden Schaumkronen heran und prasseln mit dem wüsten Ungestüm eines Sturmangriffs über die weitgedehnte Küste nieder. Die Sturzwellen schleudern, sich überschlagend, den Gischt gurgelnder Wassermassen über das Gestade. Wahre Wasserfälle türmen sich mit Zischen und Brausen auf dem feinen Sande zu Bergen auf und ziehen niederbrechend wirbelnde Halbkreise über das Land. Der eisige Wind, der von Norden herüberweht, peitscht das tosende Rollen der Wasser vollends zum Wutgebrüll auf. Die Flut steigt und immer näher heult der Sturm an die große Barriere der Dünen heran. Das Wasser hämmert, stößt und beißt und sucht sich bäumend einen Weg ins Land. Es will auf die Felder, in die Wälder. Die Stunde ist gekommen, in der das Wasser in den Krieg eingreift: die Nordsee ist ein Kämpfer im Weltkrieg geworden und folgt dem Hilferuf, den die Belgier ausgestoßen haben. Das Meer ist ja von alters her ein bewährter Verteidiger Flanderns gewesen. Es ist ein ungeschlachteter, furchtbarer und zerstörungswütiger Verbündeter, der auf der bedrohten Erde landet und sie verbirgt. An fast allen Eroberungszügen, die Flandern heimgesucht haben, hat es tätigen Anteil genommen. Wo eine Stadt in Not war, schickte es seine Wogen zu Hilfe. Die englischen, spanischen und französischen Heere haben es als Gegner in ihren Eroberungszügen kennen und fürchten gelernt. Erde und Wasser leben in Flandern in einer seltsamen Gemeinschaft. Sie würden sich untereinander zerfleischt, würden ihre Rollen verwechselt und das Land in einen Sumpf verwandelt haben, wenn der Mensch ihnen nicht ein Gesetz auferlegt und sie in Zucht genommen hätte. Aber er kann jederzeit dieses Gesetz aufheben und das Chaos wieder herstellen. Das ebene und niedrig gelegene Land ist von einem ungeheuren und dicht verzweigten Netz von Kanälen und Wassergräben durchzogen, in denen die Wasserzirkulation wie der Blutkreislauf in einem lebenden Körper geregelt ist. Hier und da erheben sich Deiche und Dämme. Das sind die Grenzen, die zwischen den Elementen errichtet worden sind, die einander schmeichelnd umfangen, sich verschlingen und sich gegenseitig dienen. So sieht man denn zwischen dem Grün der Felder Schiffe dahinstreichen und erblickt staunend zuweilen Züge, die in einem Panorama von Teichen und Lagunen dahinflitzen. Die Flut im Atlantischen Ozean gewinnt zeitweilig eine Höhe, die in der Stunde der höchsten Erhebung das Wasser über das Niveau der weiten Ebene hinaushebt und es jenseits der Schranke der Deiche und Dämme abfließen läßt. In der Nähe des Meeres, nahe der Mündung, sind die Kanäle deshalb durch Schleusen gegen den Zufluß geschützt. Diese Schleusen sind bekanntlich, dank dem Fingerzeig, den ein Schleusenwärter der belgischen Regierung gegeben hat, geöffnet worden, und sie haben dem Meere den Zutritt zum Binnenlande freigegeben. Das Wasser hat sich beeilt, das verlorene Terrain in Besitz zu nehmen. Aber es war kein stürmischer Angriff; es stürzte nicht mit wildem Wellenschlage auf den Feind, ja, dieser Angriff wurde nicht einmal bemerkt. Statt sich über den Boden zu ergießen, stieg das eindringende Wasser langsam aus den Tiefen der Erde empor. Das belgische Oberkommando hatte damit gerechnet, daß nach dem Öffnen der Schleusen die Wasser in Sturmbächen hereinbrechen würden und glaubte, als nach zwei Ebbe- und Flutzeiten diese Invasion ausblieb, daß das ganze Manöver seinen Zweck verfehlt habe. Es täuschte sich aber. Das sandige Gelände hatte gierig das Wasser getrunken, sich damit gesättigt und dafür gesorgt, daß sich die Überschwemmung unsichtbar vor den Blicken in der Tiefe vollzog. Das Wasser führte eine Art Minenkrieg und rückte unter den Füßen der Krieger heimtückisch vor. Einen Tag später erschien in den Gräben Wasser wie nach einem Regenfall. Die Sohle der Schützengräben wurde schlammig, dann löste sich der Schlamm zu Matsch, der allmählich Wasser wurde und langsam in die Höhe stieg. Die Soldaten in den Gräben ließen es sich angelegen sein, sie trocken zu halten. Aber das Wasser stieg immer weiter. Dann schritt man dazu, durch Holz, durch Tische, durch andere Möbelstücke, die man aus den Nachbarhäusern herbeigeholt hatte, einen festen Boden zu schaffen, um den Graben trockenen Fußes überschreiten zu können. Aber auch das war vergebliche Mühe. Am Abend schon standen die Leute trotz der Holzverkleidung der Schützengräben bis an die Knie im Wasser, und es stieg immer weiter, eisig, schweigend und geheimnisvoll unter dem kaltfunkelnden Sternenhimmel. Und am Morgen des dritten Tages zeigte sich auf der farblosen Einöde der Ebene hier und da schon der metallglänzende Spiegel stehender Wässer. Die Überschwemmung war endlich zutage getreten und begann über den Rand der Gräben hinwegzukriechen. Sie ergoß sich in silbernen Bächen über die Felder, schob zwischen die trockenen Gräser den stillen Spiegel ihrer Oberfläche vor und streckte langsam und unmerklich immer neue Fühler aus. Langsam verschlang sie die Schollen, isolierte sie die Fußpfade und rückte immer weiter und weiter vor, unmerklich und geräuschlos das Land in Besitz nehmend. Diesem Vordringen gegenüber waren die Stellungen unhaltbar geworden, und der Rückzug begann.

Zurzeit dehnt sich zwischen Nieuport und Bixshoote in der Richtung nach Ypern ein Salzsee, dessen Oberfläche sich vielleicht über mehr als fünfzig Quadratkilometer ausdehnt. Aus seinen schlammigen Wassern ragen Häusertrümmer, brandgeschwärzte Mauern, Straßenzüge, die in der Entfernung wie Hafendämme durcheinander laufen, Reihen schwermütiger Bäume hervor, die der Winter des Laubes entkleidet und zu schwarzen Skeletten gewandelt hat. Es ist ein unendliches Durcheinander von allen möglichen Dingen, die auf den trüben Wassern herumschwimmen, das dem Bilde das Aussehen eines ungeheuren Schiffbruchs gibt. Man sieht Möbelstücke, Gerümpel, Stühle, Tonnen und leere Munitionskisten. Die Leichen der ertrunkenen Soldaten werden durch das Gewicht der Patronentaschen auf der Sohle der Gräben festgehalten. Sie sind mit der Bleikette der Patronen gleichsam in der Tiefe verankert. Wieviel Tote mögen dort unten liegen? Die Überschwemmung bedeckte die Felder nur mit einer handbreiten Schicht Wasser. Aber sie verbarg die Gräben, die sich überall kreuzen, machte die Böschungen und Erdlöcher gleich, verschleierte die Kanäle, kurz, breitete über alles die trügerische Einförmigkeit eines flüssigen Schleiers. Zahlreiche Soldaten, die aus den Schützengräben herauskrochen und mit flüchtigen Schritten dem Trockenen zueilten, fielen als Opfer dieser trügerisch verdeckten Fallen und sanken mit einem dumpfen Schrei in die Tiefe. Der Tod stand hier auf der Lauer wie ein Polyp im Schlamm, packte die Fliehenden hinterrücks und zog sie hinunter. Die Flut war in den Kampf getreten und machte Gefangene.“

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Dezember 1914.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) In den Ruhestand versetzt zum 1. März 1915: der Zugführer Gustav Schulz in Bromberg, der Weichensteller 1. Klasse Lehmann in Bromberg, der Bahnwärter Mietzner in Schönlanke. Ernannt: zum Eisenbahnassistenten der komm. Eisenbahnassistent (D.) Schalwig in Hohensalza, zum Unterassistenten der komm. Eisenbahnassistent Pieth in Mogilno, zum Lokomotivheizer der Hilfsheizer Scharfenort in Posen, zum Schaffner der Schaffner a. Pr. Lande in Gnesen. Versetzt: Eisenbahnpraktikant Hirsch von Dt. Krone nach Bromberg, die Reservelokomotivführer Krüger von Wronke nach Dt. Krone Ost, Tesch von Czarnikau nach Dt. Krone Ost, Lokomotivführer Prellwitz von Wongrowitz nach Dt. Krone Ost, Weichensteller Thiede von Mroschen nach Jastrow. Die Prüfung zum Werkmeister für Lokomotivwerkstätten bestand der Lokomotivführer Becker in Bromberg.

— (Zur schnellen Abwickelung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit) kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Zeitungsbestellungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auflieferer das Geld abgezählt bereithalten. Die Befolgung dieser Ratschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

— (Postscheckverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende November 1914 auf 102 359 gestiegen. (Zugang im Monat November 510.) Auf diesen Postscheckkonten wurden im November gebucht 1639 Millionen Mark Gutschriften und 1619 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 1753 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im November durchschnittlich 240,5 Millionen Mark.

— (Postverkehr mit der Schweiz.) Die Schweiz hat den Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Deutschland vom 1. Dezember ab auf 118 Francs für 100 Mark ermäßigt.

— (Medaille auf den Weltkrieg.) Auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist eine Medaille in Talergröße geprägt worden. Die Hauptseite trägt die Brustbildnisse Kaiser Wilhelms II. und Kaiser Franz Josefs I. in Gegenüberstellung. Die Kehrseite zeigt einen mit Waffen und Lorbeer geschmückten Schild, auf dem steht: „In Treue vereint schlagen wir den Feind.“ Die Umschrift lautet: „Weltkrieg im Jahre 1914.“ Die Medaillen, in Glanzprägung, sind bereits zur Ausgabe gelangt. Die Prägung ist in der Oertelschen Münzstätte erfolgt.

— (Der Bund deutscher Offizierfrauen,) dessen Hauptaufgabe die Beratung und die Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Offiziere ist, der aber auch Kriegshilfe in jeder anderen Gestalt leistet, tritt nach dem großen Erfolge seiner Lazarettbücherei, die über 40 000 Bände an die Lazarette abgeben konnte, an weitere Aufgaben heran. Er hat sich mit verschiedenen Großbanken in Verbindung gesetzt und dieselben veranlaßt, zwecks Abführung der im Publikum noch vorhandenen Goldbestände an die Reichsbank in den meisten Städten Deutschlands alle Goldbeträge von über 100 Mark durch Kassenboten in der Wohnung abholen und gegen Papiergeld umtauschen zu lassen. Jeder Deutsche, der noch Gold in seinem Besitz hat und dem Vaterlande einen Dienst leisten will, wird deshalb gebeten, eine Postkarte an den Bund deutscher Offizierfrauen e. V., Berlin SW. 11, Hallesche-straße 20, zu richten mit der Angabe der genauen Adresse und des Goldbetrages, der gegen Papiergeld umgetauscht werden soll.

— (Praktische Feldsendungen.) Die Gebefreudigkeit für unsere Feldgrauen läßt nicht nach; sie hat sich vor allem bei der enormen Zahl der Weihnachtskisten bestätigt, denen nun wieder Extrafeldbriefe bis zum Gewicht von 500 Gramm gefolgt sind. Aber es ist wirklich nicht praktisch, wenn diese inhaltsreichen Darbietungen allzu sehr gehäuft werden, das Zuviel hemmt die Verwendung und vor allem das Mitnehmen bei einer Veränderung der Stellungen. Es kann daher vorkommen, daß der Soldat bei einem Marsch beide Hände voll Liebesgaben hat, die er nicht bergen kann und die von den Kameraden auch nicht mitgenommen werden können, weil sie ebenfalls genug haben. Dann folgt augenblicklichem Überfluß späterer Mangel. Also, sendet kleine Pakete ins Feld, die der Soldat leicht mitnehmen kann. Das wird doppelt lohnend und willkommen sein.

— (Berücksichtigung des Handwerks bei Heereslieferungen.) Da bei Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, hat das Kriegsministerium die militärischen Beschaffungsstellen angewiesen, bei Vergebung von Heereslieferungen, die eine Ausführung durch Handwerkervereinigungen vertragen, diese Vereinigungen in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittelung der Hauptstelle für Verdingungswesen beim deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochenen Besorgnisse, daß das Handwerk zugunsten der Industrie von einer Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werde, sind daher nicht begründet.

— (Höchstpreise für Futterkartoffeln.) Der Bundesrat hat am Freitag Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei, sowie der Kartoffelstärkefabrikation festgesetzt. Zum ersten Preisgebiete gehören u. a. die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Posen. Dem Produzenten gleich steht jeder, der Kartoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig mit dem An- oder Verkaufe von Kartoffeln befaßt zu haben. Der Höchstpreis gilt für die in diesem Gebiete produzierten Kartoffeln. Die Höchstpreise gelten nicht für Verkäufe, die eine Tonne nicht übersteigen. Der Preis für Erzeugnisse der inländischen Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation darf beim Verkauf durch den Trockner oder Stärkefabrikanten nicht übersteigen für den Doppelzentner: Kartoffelflocken 23,50 Mark, Kartoffelschnitzel 22,25 Mark, Kartoffelwalzmehl 27,50 Mark, trockene Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl 29,80 Mark. Bei allen weiteren Verkäufen darf der Preis in Westpreußen, Posen und Pommern nicht übersteigen für den Doppelzentner: Kartoffelflocken 25,30 Mark, Kartoffelschnitzel 24,05 Mark, Kartoffelwalzmehl 28,80 Mark, trockene Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl 31,10 Mark.

— (Hilfe für bürgerliche Kriegsgefangene in Rußland.) Die von dem deutsch-russischen Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen e. V. veranstaltete Sammlung zum besten der in Rußland zurückgehaltenen deutschen Reichsangehörigen hat bisher das erfreuliche Ergebnis von rund 55 000 Mark aufzuweisen. Davon sind bereits 40 000 Mark dem Auswärtigen Amt zugeführt und nach Petersburg geleitet. Von Petersburg aus gelangt das Geld direkt in Ortschaften, in welchen Deutsche interniert sind. Die Not ist sehr groß, und sie steigt noch, je kälter es wird. Weitere schnelle Hilfe ist daher dringend nötig und wird herzlichst erbeten. Die Sendungen sind an die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Behrenstraße 9—13, auf das Konto des deutsch-russischen Vereins e. V. für die Sammlung für die in Rußland zurückgehaltenen Deutschen zu richten. Aufrufe und Postanweisungsformulare stellt der genannte Verein (Sitz Berlin SW. 11, Hallesche Straße 1) gern zur Verfügung.

— (Enorme Steigerung der Schuhwarenpreise.) In der Fachzeitschrift „Der Schuhmachermeister“ befindet sich ein Artikel, der von einer ganz bedeutenden Steigerung der Schuhwarenpreise handelt. Es heißt darin, daß sämtliche Ledersorten enorm in die Höhe gegangen sind und noch steigen. So sind gegen Anfang des Jahres teurer geworden Boxcalfleder, Chevreauxleder um 25 Prozent Kalblack um 35 Prozent, Oberlederkipse sowie alle Unterleder um 100 Prozent, Rindleder lohgar sogar um 150 Prozent. Unter solchen Umständen ist es natürlich, zumal auch Nähgarn, Zwirn usw. um etwa 25 Prozent teurer geworden ist, daß die Schuhwaren ganz bedeutend im Preise steigen werden. Das Fachblatt meint dann weiter: „Es klingt wie ein Märchen, was dieser Tage die Tagespresse brachte, daß wegen der Preissteigerung der Leder von 25 bis 50 Prozent auch die Schuhe und Stiefel in allernächster Zeit 2 bis 3 Mark mehr kosten werden. Damit sind wohl die 6,50 Mark-Stiefel gemeint, denn gute Beschuhung, ob Maschine oder Hand, werden in der nächsten Zeit bis vierfachen Aufschlag vertragen müssen.“ — Hoffentlich ist die letztere Behauptung aber auch ein Märchen; immerhin kann man sich darauf gefaßt machen, daß den ganz bedeutend in die Höhe gegangenen Lebensmittelpreisen nun auch die Schuhwaren folgen.

Aus Russisch-Polen, 11. Dezember. (Eine neue antirussische Zeitschrift in Warschau.) In Warschau erscheint nach den „Mitteilungen des polnischen Preßbureaus“ seit Ende November im Geheimen eine neue Zeitschrift „Glos Wolny“ („Die freie Stimme“), die die Idee eines polnisch-nationalen Heeres und Kriegsschatzes propagiert.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

A. W. Wenden Sie sich an Herrn Stadtsekretär Sczepan, Rathaus, Zimmer 23, der Ihnen Auskunft darüber erteilen wird, ob die betreffende Frau eines im Felde stehenden Mannes Anspruch auf die Kriegsunterstützung erheben kann. Diese wird nur Bedürftigen gewährt. Wenn Sie glauben, daß der Anspruch der Frau zu unrecht abgewiesen worden — was aber sehr unwahrscheinlich ist —, so empfehlen wir Ihnen, eine Eingabe an den Herrn Oberbürgermeister zu machen.

Kriegs-Allerlei.

Ein tapferes Wort des toten Admirals.

Graf von Hoensbroech teilt der „Deutsch. Tageszeitung“ ein bezeichnendes Wort des bei den Falklandsinseln gefallenen Vizeadmirals Grafen von Spee mit: Als Graf von Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn inzwischen Krieg ausbräche. Er antwortete: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresgrunde wiederzufinden!“ Graf Spee hat dieses Wort wahrgemacht: auch wenn die großbritannischen Verluste bei den Falklandsinseln infolge gewaltiger Übermacht wirklich nur geringfügig sein sollten, so sind doch die untergegangenen Besatzungen der Kreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ dafür Zeugen; sie haben den Untergang unserer Kreuzer bei den Falklandsinseln vorausbezahlt. Hier aber ward den Engländern und Gelben ein durch seine Umstände ruhmloser Erfolg — dem deutschen Admiral mit seinen Tapferen der Lorbeer unsterblichen Heldentums!

Deutsche Kriegslisten bei den Kämpfen an der Yser.

Nach Meldung des „Daily Chronicle“ versuchten die Deutschen im Überschwemmungsgebiet auf folgende Weise einen Überfall auf schottische Regimenter. Sie fabrizierten eine Anzahl kleiner, schmaler Flöße, die sie dicht mit Laubwerk umgaben. Auf jedem der Flöße waren drei Mann verborgen. Diese Flöße glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gesträuch, wie zahllose im Überschwemmungsgebiet umhertreiben. Sie wurden mithin von englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Ausharren gelang es den Deutschen, auf diese Weise langsam mit der Strömung treibend, ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im geeigneten Momente eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit dröhnenden Hurrarufen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen benutzt, und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergeschützen versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein furchtbares Feuer auf die Schotten. Diese mußten sich „einstweilen“ zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Freunde mitzutreffen, nicht auf die Feinde zu schießen wagte. Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Flößen und ganz flachgebauten, fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen, mit diesem Hilfsmittel nach dreimaligen vergeblichen Versuchen, in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei Peroyse einen Übergang über den Yserkanal gegen belgische Truppen zu erzwingen.

Ein Schmerzensschrei aus Paris.

Aus einem Briefe, den ein in Rotterdam weilender Deutscher von einer Pariser Hauswirtin erhalten hat, bei der er vor dem Kriegsausbruche wohnte, geht hervor, daß es in Paris sehr traurig aussehen muß; denn die Frau schreibt wörtlich: „Die Trauer ist hier schauderhaft. In unserer Straße gibt es kein einziges Haus, das nicht mindestens einen Toten birgt. Auf Schritt und Tritt begegnet man Leichenzügen. Großer Gott, was soll aus uns noch werden! Jetzt kosten bereits 100 Kilogramm Kohlen 6 Franken 50 Centimes!“ — Die Straße, von der die Frau spricht, ist die Rue Bellefond, welche in der Rue Lafayette beginnt und in die Rue Maubeuge im 9. Arrondissement mündet. Sie liegt also nicht in den Arbeitervierteln. Wie mag es erst dort aussehen?

Ein österreichisches Unterstützungskomitee für den roten Halbmond.

In Wien erläßt ein Komitee, dessen Ehrenpräsidium u. a. die gemeinsamen Minister Graf Berchtold, von Bilinski, von Krobatin, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Minister des Innern Freiherr Heinold von Udynski und Bürgermeister Weiskirchner angehören, einen Aufruf zugunsten des roten Halbmondes, in dem es u. a. heißt: „Auf dem Felde der Ehre, wo unsere braven Truppen jetzt Weltgeschichte schreiben, ist der seit der Wiedereroberung Adrianopels mit altem Glanze aufsteigende Halbmond in unserem Bunde der Dritte geworden. Beweisen wir unsere Sympathie, unser Mitgefühl und unsere Zusammengehörigkeit damit, daß wir dem türkischen Halbmond zu Hilfe eilen. Nicht die Höhe der Spende, sondern die Zahl der Subskribenten soll unsern osmanischen Bundesgenossen unsern guten Willen und unsern aufrichtigen Wunsch beweisen, die Flagge des Halbmondes siegreich über den asiatischen und afrikanischen Gebieten des Islams wehen zu sehen.“

Unsere frommen Krieger.

Ein Landwehrmann im Elsaß schreibt an seinen Ortspfarrer: „Letzten Sonntag waren wir in B. Da hat unser Hauptmann befohlen, es müssen 25 Mann in die Kirche. Aber da haben wir uns freiwillig gestellt, und zwar 180 Mann von 250. Aber der andere Teil ist zumteil katholisch. Unser Hauptmann sprach seinen Dank aus bei der Kompagnie. Es sei sehr schön, wenn man auch im Kriege gute Gedanken habe und nach Gott frage. Er habe auch sein Gebet zu Gott erhoben. Der Herr Pfarrer dort hat uns auch wieder Mut gegeben für eine andere Schlacht. Er hat gesagt: „Es ist keine Leichtigkeit, von Frau und Kindern weg in den Krieg ziehen und sich vom Feinde sein gesundes Blut aussaugen lassen. Aber wir wollen alle beten, der liebe Gott möge euch die liebe Heimat wiedersehen lassen.“ Da kamen viele Tränen am Gesicht hervor . . . Beten tun wir viel. Zu dem hat man immer Zeit. Und wenn ich und mein Bruder wiederkommen, so wollen wir in der Kirche unserem Vater seinen alten Platz wieder besetzen.“

Wissenschaft und Kunst.

Der Vorstand der literarischen Gesellschaft Köln, hat beschlossen, wegen der Kriegszeit **die Kölner Blumenspiele im Mai 1915 ausfallen** zu lassen.

Handel und Verkehr.

Die am Sonnabend in Essen abgehaltene **Generalversammlung der Fried. Krupp A.-G., Essen-Ruhr** genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1913/14. Die Dividende wurde auf 12 Prozent (14 Prozent im Vorjahre) festgesetzt. Ferner beschloß die Generalversammlung gemäß dem schon am 17. November be-

---

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Du bist grausam, Günna, grausam wie die Bergfrau, die erst ihre Zauberrunen in die Herzen schlägt und dann hohnvoll lacht, daß es von den Bergen widerhallt.“

„Nein, Bruder, glaube mir, ich muß gehen, ich kann nicht anders.“

„Aber um alles in der Welt, was willst du denn in Christiania?“

„Meine Studien wieder aufnehmen. Du weißt, mein kleines Maltalent, das ich doch einst ausnützen wollte, ist hier in den letzten Jahren arg verkümmert und dann — wollte ich auch wieder zur Universität, um meine kunstgeschichtlichen Studien wieder aufzunehmen.“

Björn lachte spröde auf.

„Das ist viel auf einmal. Ich hätte nicht gedacht, daß du es den neumodischen Frauen, die alles für sich wollen, nachmachen würdest.“

„Islands Söhne sind immer nach Norwegen gegangen, um dort zu lernen, Björn, und in den letzten zwei Jahrzehnten auch die Töchter. Unser schönes, aber armes Land gibt das nicht her, was wir brauchen.“

„Ach was, es ist schon viel zu viel Gelehrsamkeit auf Island. Jeder Bauer ist hier fast ein studierter Mann. Ohne die Lateinschule in Reykjavik geht es kaum noch bei der Knabenerziehung, und das viele Nachdenken in den langen Nächten, das Lesen der Sagabücher und aller erdenklichen Schriften verdirbt das Volk für das praktische Leben.“

Ein reizvolles, fast schalkhaftes Lächeln huschte über Günnas Mund.

„Du selbst, Björn, bist der schönste Beweis für dein Unrecht. Bist du nicht selbst, wie deine Altervater, aller gelehrten Weisheit zugetan und bist du dabei nicht doch ein tüchtiger Mann, der Haus und Hof gut versorgt und den Besitz mehrt?“

„Laß mich, bitte aus dem Spiel,“ warf Björn rauh ein. „Es handelt sich hier nicht um mich, sondern von dir ist die Rede. Wie denkst du dir denn dein Leben in Christiania? Meinst du, du wirst es verhindern können, Thordur, wenn er dort ist, zu begegnen?“

„Das will ich auch garnicht, Bruder,“ klang es bestimmt zurück.

„Du willst Thordur wiedersehen, jetzt nachdem er das entsetzliche Weib gefreit, nachdem er seine sterbende Mutter verlassen, nachdem jedes Band zwischen uns zerrissen? Das ist doch wohl nicht dein Ernst, Günna?“

„Doch, Björn, lies hier den Brief, den ich heute Morgen erhielt, und entscheide dann selber, ob es nicht meine Pflicht ist, nach Christiania zu gehen.“

Sie entnahm ihrer Gürteltasche ein sorgsam zusammengefaltetes Schreiben und reichte es Björn, der stehen geblieben war und die Briefblätter nur zögernd entfaltete.

„Die Schrift ist mir vollständig unbekannt,“ murmelte er, die eng beschriebenen Blätter überfliegend und dann staunend die Unterschrift betrachtend.

„Tycho Homfeld,“ drängte es sich schwer von Björns Lippen, „derselbe, der in der schrecklichen Mittsommernacht, als die Mutter starb, zu uns in den Hof kam?“

Günna nickte.

„Lies,“ drängte sie, ich bitte dich.“

Und Björn Selfoßson las:

„An Günna Jonsen.

Der Meister erzählte mir einst in Jugendtagen von einer blonden Bergfrau hoch oben auf Islands Felsenwelt, die schlägt auf goldener Harfe Zauberrunen. Er hat mir auch gesagt, daß seine blonde Pflegeschwester, Günna Jonsen, dieser Bergfrau gliche. Das ist lange her und fast vergessen. Aber jetzt ist eine Zeit gekommen, in der die Erinnerung an die Bergfrau plötzlich in mir lebendig wurde, jetzt, wo ich verzweifelt um mich blicke und frage: Wer hilft Thordur Selfoßson?“ Das Briefblatt zitterte merklich in Björns Hand, aber er las mit verdunkelten Augen weiter. „Das kann nur Eine, und die Eine ist Günna Jonsen. Seitdem ich Sie damals in der stillen Mittnachtsstunde sah, wo ich — noch heute schäme ich mich, daß es geschehen konnte — in den Selfoßhof kam, weiß ich, daß nur Sie dem Meister helfen können, wenn überhaupt noch eine Rettung möglich ist.“

Das braune Gesicht Björns wurde ganz fahl, aber er bezwang sich, und vom neuem überflog sein Auge die eng beschriebenen Blätter.

„Thordur Selfoßson ist nicht nur wirtschaftlich und moralisch, er ist auch künstlerisch am Rande des Abgrunds. Seitdem er Fenja Mavens Gatte geworden, hat er nichts Nennenswertes mehr geschaffen. Die Kritiker schonten ihn, dessen Kunst nun nach Brot gehen muß, mit Rücksicht auf sein ruhmvolles Schaffen von ehedem, aber seit seinem letzten, großen Mißerfolg hat man ihm so ungeschminkt seinen künstlerischen Niedergang vor Augen geführt, daß Thordur in Verzweiflung darüber sich eine Kugel in die Brust jagte.“

Björns breite Gestalt wankte, aber mit starren Augen las er weiter:

„Ein glücklicher Zufall führte mich gerade in Thordurs Atelier, als das Gräßliche geschehen. Ich konnte ihm die erste Hilfe leisten und verhindern, daß er von neuem Hand an sich legte. Die Wunde ist bedenklich. Die Kugel hat leicht die Lunge gestreift, aber die Lebensgefahr ist jetzt glücklich abgewendet. Wochenlang lag Thordur Selfoßson schwer krank, und Sie können sich denken, was das für einen Mann bedeutet, der Tag für Tag schaffen muß, um das zu erwerben, was zur Erhaltung eines so luxuriösen Haushalts gehört, wie ihn das Künstlerehepaar führt. Nun ist Thordur Selfoßson auf dem Wege der Genesung, aber sein Geist, seine Seele ist krank. Tagelang sitzt oder liegt er stumm da und starrt vor sich hin. Nicht mal der Anblick des kleinen Björn — ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß dem Meister ein Sohn geboren — kann ihn aufheitern. Wenn man ihm das Kind bringt, wendet er sich stumm ab. Frau Fenja ist ganz verzweifelt, denn zum ersten male versagt ihre Macht über den Meister. Ich möchte nicht irgendwie zum Ankläger werden und festzustellen suchen, wer von beiden Schuld an dem inneren Zerwürfnis trägt, das hier offenbar vorliegt, aber so viel weiß ich, wissen alle seine Freunde hier, die sich mit mir um den Meister sorgen, daß es so nicht weitergehen kann. Der Titane, zu dem eine ganze Welt bewundernd emporsah, von dem man noch Großes, ja Ungeheures erhoffte, der liegt geknebelt am Boden, durch tausend Ketten gefesselt. Helfen Sie ihm! Sie allein können es vielleicht.“

(Fortsetzung folgt.)

kannt gegebenen Antrag des Aufsichtsrats und Direktoriums die Erhöhung des Aktienkapitals um nominal 70 Mill. Mark, also von 180 Mill. Mark auf nominal 250 Mill. Mark.

Mannigfaltiges.

(Vorsicht beim deutschen Scheidegruß!) Die „Jugend“ erzählt folgendes Geschichtchen: Am Stammtisch wird im Zusammenhang mit dem Krieg auch vom „Grüßen“ gesprochen. Man hegt allseitig Genugtuung, daß das französische „Adieu“ ganz energisch ausgemerzt wird und dafür als Scheidegruß die deutschen Worte: „Auf Wiedersehen“ und „Leben Sie wohl“ zur Anwendung kommen. „So einfach ist das aber nicht“, erzählt Herr Krause. „Das „Adieu“ habe ich mir ja glücklich abgewöhnt, aber mit den deutschen Grüßen komme ich immer noch nicht recht zu Fache. Man hat eben zu lange völlig gedankenlos dieses „Adieu“ gebraucht. Neulich sage ich zu einem Fechter: „Auf Wiedersehen!“ Am anderen Tage war richtig der Kerl auch schon wieder da. Ich gab ihm zwei Pfennige und entließ ihn mit dem Gruße: „Leben Sie wohl!“ Da betrachtet der unverschämte Mensch das Geldstück auf seiner flachen Hand und fragt: „Von die zwee Fenge?“

(Die Honigkuchenpoesie) ist auch in diesem Kriegsjahre auf dem Plane. An Stoff hat es ihr wahrlich nicht gemangelt. Erfreulicherweise haben die Pfefferkuchenpoeten den blutigen Wettbewerb, den die Dichter der „Kriegsbilderbogen“ ihnen antrugen, nicht aufgenommen. Immerhin weisen die dem süßen Füllfederhalter entströmten Bilder und Verse zuweilen auch derben Soldatenhumor auf. Behagliche Harmlosigkeit atmet z. B. die Aufschrift: „Dich soll im stillen Schützengraben der schönste Weihnachtskuchen laben,“ oder, in anderer Lesart: „Wer feldgrau steht im Schützengraben, der soll auch Pfefferkuchen haben“. Ein gemütlicher Humor liegt über einem Patrouillenbild, unter dem die Erklärung steht: „Wenn der Ulan den Wald durchstreift, der Franzmann schnell die Flucht ergreift“. Und noch drolliger läßt sich ein Kosakenbild an, das mehr die Vorliebe unserer östlichen Nachbarn für alkoholische Genüsse zum Vorwurf hat. Die Unterschrift lautet: „Der Russe läßt die Flasche fallen, hört er von fern Gewehre knallen“. Selbstverständlich durfte auch unser lieber Vetter jenseits des Kanals nicht übergangen werden; er wird mit beißender Ironie, wie folgt, abgefertigt: „Hier sieht man einen „Gentlemann“, der selber sich nicht helfen kann: er ruft die Japs, die Orang-Utans — Honny soit, qui mal y pense.

(Familientragödie.) Die Frau des Arbeiters Robert Paulke in Berlin, die schon häufig an Angstzuständen gelitten hatte, brachte am Sonntag ihre drei Kinder ums Leben, indem sie ihnen die Kehle durchschnitt. Darauf brachte sie sich selbst eine unbedeutende Schnittwunde am Halse bei. Die Frau, die augenscheinlich in einem Anfall von Irrsinn gehandelt hat, wurde als Polizeigefangene der Charité zugeführt.

(Spionageprozeß.) Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand am Freitag unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge der Spionageprozeß gegen den Bäckergesellen Max Scheffler, zuletzt in Warschau wohnhaft, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse statt. Der Angeklagte ist vielfach vorbestraft, besonders wegen Diebstahls. Nach dem Eröffnungsbeschluß soll Scheffler im Frühjahr 1914 als Deutscher in Warschau und insbesondere Anfang Mai in Graudenz in Ausführung eines ihm erteilten Auftrages den Versuch gemacht haben, die Festungsanlagen von Graudenz zu erforschen, namentlich die Anlage von Luftschiff- und Flugzeughallen, ferner sollte er über die Verwendung neuer Gewehre und Geschütze sowie die Lage und die Stärke der Festung Thorn Näheres auskundschaften und dem russischen Nachrichtendienst übermitteln. Bei der Ausführung dieser im Stadium des Versuchs gebliebenen Tätigkeit wurde er Anfang Mai verhaftet. Geladen waren drei Zeugen und zwei militärische Sachverständige, außerdem ein Dolmetscher für russisch und für polnisch. Auf Antrag des Vertreters der Reichsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Als erschwerend kam in Betracht, daß der Angeklagte als Deutscher und in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt habe.

(Unfall eines Lazarettzuges.) Die königliche Eisenbahndirektion München teilt mit: Am 11. Dezember abends ist ein von Saarbrücken kommender und nach Karlsruhe bestimmter, mit 260 Verwundeten besetzter Lazarettzug in der Station Rohrbach bei St. Ingbert auf den im dritten Gleis stehenden Güterzug 2838 aufgefahren. Beide Lokomotiven des Lazarettzuges sowie ein hinter der Lokomotive laufender Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Teile des Lazarettzuges sind dabei entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorspannlokomotive des Lazarettzuges wurde leicht verletzt. Sonst sind keine Verletzungen eingetreten. Die Ursache ist noch nicht endgiltig festgestellt. Die Insassen des Lazarettzuges wurden in einem später eingetroffenen, leer zum Kriegsschauplatz fahrenden Lazarettzug umquartiert und sodann auf Lazarette der Strecke Rohrbach—Homburg—Neukirchen verteilt.

(Explosionsunglück in Bourges.) Der „Matin“ meldet: In Bourges hat in den Werkstäten der Feuerwerkerschule eine Explosion stattgefunden, bei der es mehrere Schwerverletzte gegeben hat.

(Notschrei aus den Argonnen.) Von einem Offizier im Argonner Wald erhält ein Berliner Blatt ein Gedichtchen zugesandt, das, wie der Einsender bemerkt, ihm aus den dortigen Schützengräben und Unterständen zuflatterte und sehr richtig die Stimmung, die dort herrscht, wiedergibt: Humor, gut versorgt und Sehnsucht. Es lautet:

Liebeshandschuh' trag ich an den Händen,
Liebesbinden wärmen meine Lenden,
Liebesschals schling' nachts ich um den Kragen,
Liebeskognak wärmt den kühlen Magen,
Liebestabak füllt die Liebespfeife,
Morgens wasch' ich mich mit Liebesseife,
Liebesschokolade ist erlabend,
Liebeskerzen leuchten mir am Abend,
Schreib' ich mit dem Liebes-Bleistift tiefe
Liebesgabendankesagebriefe,
Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel,
Seufz' ich: „Soviel Liebe — und kein Mädel!“

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 16. Dezember: milde, wolkig, Regenfälle.

16. Dezember: Sonnenaufgang 8.07 Uhr,
Sonnenuntergang 3.44 Uhr.
Mondaufgang 7.55 Uhr,
Monduntergang 2.25 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 16. Dezember 1914.

Neustädtische evangel. Kirche. Die Gebetsstunde fällt aus.
St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsgebetsstunde. Pfarrer Johst.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 15. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	739,6	SO	Regen	7	vorw. heiter
Hamburg	742,0	SO	bedeckt	4	vorw. heiter
Swinemünde	743,7	SSO	Regen	4	zieml. heiter
Neufahrwasser	744,2	—	bedeckt	4	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	744,9	O	bedeckt	3	zieml. heiter
Memel	746,0	OSO	wolkig	3	zieml. heiter
Metz	746,4	SW	heiter	6	meist bewölkt
Hannover	742,7	SW	Regen	8	vorw. heiter
Magdeburg	743,3	S	halb bed.	4	vorw. heiter
Berlin	743,8	S	bedeckt	4	vorw. heiter
Dresden	744,7	NW	heiter	7	zieml. heiter
Bromberg	742,7	—	bedeckt	2	vorw. heiter
Breslau	744,3	WNW	Regen	6	zieml. heiter
Frankfurt, M.	746,2	SW	wolkig	7	meist bewölkt
Karlsruhe	747,9	SW	halb bed.	7	meist bewölkt
München	749,2	SW	wolkig	5	zieml. heiter
Prag	746,9	SW	bedeckt	4	zieml. heiter
Wien	745,9	W	wolkig	9	meist bewölkt
Krakau	744,5	OSO	Regen	7	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	753,7	SO	bedeckt	2	zieml. heiter
Vlissingen	740,2	S	wolkig	8	zieml. heiter
Kopenhagen	743,6	SSO	Dunst	5	vorw. heiter
Stockholm	748,3	ONO	Dunst	3	vorw. heiter
Karlstad	746,5	O	bedeckt	2	—
Haparanda	752,7	S	Nebel	5	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	754,2	NW	heiter	8	zieml. heiter

Standesamt Thorn.

Vom 6. bis einschl. 12. Dezember 1914 sind gemeldet:

Geburten: 9 Knaben, davon 1 unehel.
10 Mädchen, „ 2 „

Aufgebote: 2 auswärtige.

Eheschließungen: 1.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Elisabeth Kuszinski, geb. Demski, 82 J. 2. Waffenmeisterfrau Henriette Herzberg, geb. Kresin, 65 J. 3. russ. Kriegsgefangener, Infanterist Dimitri Dubinin, 30 J. 4. Joseph Matuschewski, 1½ Mt. 5. Kaufmannsfrau Theodora Jablonski, geb Sadowski aus Culmsee, 27½ J. 6. Maria Alicki aus Osche, 4½ Std. 7. Fleischergeselle Kasimir Sommerfeld, 51¾ J. 8. Eisenbahn-Invalide Hermann Liedtke, 68½ Jahre. 9. Hausbesitzerwitwe Marie Hempler, geb. Majewski, 65¼ Jahre. 10. Rentiere, Witwe Laura Dombrowski, geb. Müller, 79½ J. 11. Wanda Berg, 1½ J. 12. Amtsgerichtssekretärwitwe Laura Konopka, geb. Kabatz, 46 J. 13. Kaufmannsfrau Berta Melcher, geb. Zorn, 46¾ Jahre. 14. Bäckergeselle Anton Tylkiewicz, 36½ Jahre. 15. Kreiskommunal- und Kreissparkassen-Rendant Hermann Moldenhauer, 52 J.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 6. bis einschl. 12. Dezember 1914 sind gemeldet:

Geburten: 7 Knaben, davon — unehel.
3 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: 1.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1. Schmied Franz Marchlewski, 22 Jahre. 2. Arbeiter Marian Michlinski, 61 J. 3. Erdarbeiter Bronislaw Wisniewski, 23 J. 4. Martha Skrotzki aus Gr. Koslau, Kreis Neidenburg, 1 J. 5. Franziska Szymborski, 2 Mt. 6. Glaser Michael Urbanski, 56 Jahre.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer werden aufgefordert, die für das Rechnungsjahr 1914/15

rückständige Hundesteuer

binnen spätestens 14 Tagen an unsere Polizei-Bureau-Kasse, Erdgeschoß des Rathauses, Zimmer Nr. 5, gegenüber der Post, **zu zahlen, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgen müßte.**

Thorn den 11. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf.

Es finden folgende Holzverkaufstermine statt:

Montag den 21. d. Mts. auf Gut Czernewitz bei Thorn. Versammlung um 10 Uhr vormittags an der Windmühle Czernewitz.
65,54 ha 10 bis 60jähriger Kiefernbestand.

Dienstag den 22. d. Mts. in Schönwalde bei Thorn. Versammlung um 10 Uhr vormittags auf der Culmer Chaussee an der Schule Schönwalde.
27,05 ha 12 bis 60jähriger Kiefernbestand.

Mittwoch den 23. d. Mts. in Lissomitz. Versammlung um 10 Uhr vormittags auf der Culmer-Chaussee am Nordrande des Waldes Lissomitz.
Etwa 45,71 ha 6 bis 80jähriger Kiefernbestand.

Sämtliches Holz ist bereits gefällt. Der Verkauf findet an Ort und Stelle in einzelnen Losen gegen Barzahlung statt. Verkaufsbedingungen werden vor der Ausbietung an Ort und Stelle bekannt gegeben werden.

Fortifikation Thorn.

Meine Sprechstunden

halte ich bis auf weiteres von
10½ bis 11½ Uhr vorm., 3½ bis 5 Uhr nachm., Sonntags nur von 10½ bis 11½ Uhr vormittags ab.

Dr. Goldmann.

Achtung!

Feine Wäsche wird nur noch mit der **Mulden-Hochglanz-Maschine** geplättet, die Wäsche wird wie neu. Garantie für gute Ausführung und Unzerreißbarkeit. Militärwäsche zu Militärpreisen. **Keine Preiserhöhung.** Kostenlose Abholung und Zusendung. Postkarte wird vergütet.

Frau **Ochsenknecht**, Bäckerstraße 47, neben der Schule

Puppenklinik.

Thober, Bachestr. 2, im Friseurladen.

Große Spielwaren-Ausstellung

Reich sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan-, Kristall-, Galanterie-, Luxuswaren, Haus- u. Küchengeräten.

Tel. 517. **Gustav Heyer,** Breitestr. 6.

Wilhelm Welhausen

Uniform-Fabrik „Kaiser Wilhelm“,
Neustädtischer Markt 11.

Hannover, Köln, Mainz, Straßburg,

Pelzmäntel, Feldanzüge,
schnelle Lieferung.

Berlin, Kassel, Darmstadt, Metz.

Lederwesten, Gamaschen, Schnürstiefel, Sporen, Gummiumhänge, Koffer, Schlafsäcke, Feldmützen, sämtliche Effekten in großer Auswahl.

Preßstroh

in allen Sorten
offeriert
nach allen Stationen

H. Jonas,
Neisse in Schlesien,
Fourage-Großhandlung.
Gegründet 1858.
Telephon Nr. 57.

Honig,

diesjähriger Ernte, garantiert naturr., vers. die 10 Pfund-Dose zu 6,85 Mk.,

Scheibenhonig

die 10 Pfund-Dose zu 10,25 Mark, franko Nachnahme.

Joh. Tietjen,
Bienenzüchterei Mehrenkamp 83 bei Friesoythe (Oldbg.)

Kantholz

in Lagerlängen hat abzugeben

Sägewerk Alb. Lentz, Argenau.

Monogramme u. Buchstaben n Wäsche werden sauber gestickt.
Coppernikusstraße 41, 3.

Ausgekämmtes Frauenhaar kauft **Lannoch,** Brückenstraße 29.

Zöpfe jetzt spottbillig. Culmerstraße 24.

Oberschlesische Kohlen liefert schnellstens **C. Walewski, Breslau 5.**

Ein kleines Grundstück, bis zwei Morgen Land, in Thorn-Mocker zu pachten gesucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Reisepelz neu, Fuchs, billig zu verkaufen.
Gerberstraße 18, 1.

Ein gut erhaltenes **Kinderbettgestell** billig zu verkaufen. Bismarckstraße 1.

Ein Pferd, Hengst, 4 Jahre alt, 1,63 groß, sehr schöner Körperbau und gute Beine, ruhig und zugfest, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Papagei, gut sprechend, sehr gelehrig, steht zum Verkauf. Schuhmacherstr. 2, Gartenhaus. Daselbst ist auch ein **Zylinderhut** billig zu verkaufen.

700 bis 800 Stück eichene, gebrauchte **Eisenbahnschwellen** zu verkaufen bei **M. Bartel,** Baugeschäft, Waldstraße 43.

Zum Weihnachtsfest

empfehle mein reichhaltiges Lager in



Grammophonen, Sprechmaschinen und Platten, Mundharmonikas, Zithern, Guitarren, Violinen, Ziehharmonikas.

Elektrische Bedarfsartikel, elektrische Taschenlampen, **Batterien** **Feuerzeuge.**

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Alex Beil,
Culmerstraße 4. — Telephon 839.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Geräumige 4–5-Zimmerwohnung nebst sämtlichem Nebengelaß, wie Badestube, Balkon rc., zum 1. April 1915 von ruhigen Mietern gesucht. Angeb. unter **A. 351** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Wohnungsangebote.

3-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist wegen Fortzugs preiswert vom 1. 1. 15 zu vermieten.
Mellienstraße 62, 1, links.

Schöne 3-Zimmerwohnung, der Jetztzeit entsprechend, neu renoviert, zu vermieten.
A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

Möbl. Offizierswohnungen, auch gegen Quartierzettel, zu vermieten.
Gerechtestraße 2.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer vom 15. 12. zu vermieten.
Gerechtestraße 11/13, 3 Treppen.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu haben.
Mauerstraße 52, 1 Tr., rechts.

Möbl. Vorderzimmer sofort zu vermieten.
Gerechtestraße 30, part., links.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu haben.
Araberstraße 4, 1.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung;**
3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,
4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark,
à 1 Mark, sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Suchen Sie uns bitte bald zum Einkauf auf. Sie kommen auf Ihre Kosten. Kaufen Sie schon am Vormittag.

Sendungen nach auswärts gegen Nachnahme von Mark 10.00 an franko.

Der grosse

Weihnachts-Verkauf

findet jetzt statt im

Central-Schuhhaus Ernst David & Co.,

Breitestrasse 25.

Umsonst erhält jeder Käufer beim Einkauf von 6.50 M. an **ein reizendes Weihnachtsgeschenk.**



Der Weihnachtsverkauf soll in nächster Zeit das

Tagesgespräch von Thorn

sein.

Wir kaufen sehr billig ein.
Wir begnügen uns mit kleinem Nutzen.
Wir verkaufen daher auch beste Ware sehr billig.
Selbst der weiteste Weg macht sich bezahlt.



Unsere Weihnachts-Preise:

Damen-Knopfhalbschuh, Lackkappe . .	5^{75}	4^{25}	
Damen-Schnürhalbschuh , ...	5^{75}	4^{25}	
Damen-Schnürstiefel, Lackkappe, ...		4^{90}	
Damen-Schnürstiefel, Garantie für Haltbarkeit	8^{75}	7^{50}	6^{75}
Damen-Schnürstiefel, Godyear Welt-System .	12^{50}	10^{50}	
Damen-Schnürstiefel, ertra Luxus-Ausführung	14^{50}		

Herren-Schnallen-, Schnür- u. Zugstiefel	6^{50}	5^{90}
Herren-Schnürstiefel, Lackkappe . . .	6^{75}	5^{90}
Herren-Zug- u. Schnürstiefel, extra stark	9^{50}	8^{75}
Herren-Zug- u. Schnürstiefel, Boxcalf . .	10^{50}	
Herren-Zug- u. Schnürstiefel, Godyear Weltsystem	12^{50}	10^{50}
Herren-Schnürstiefel, extra Luxus-Ausführung	14^{50}	

Extra-Angebot: Schulstiefel für Knaben und Mädchen

27/30	550	475
31/35	600	525

Kinderschuhe, Filzschuhe, Pantoffel, Schaftstiefel sehr preiswert.

Gesellschaftsschuhe,

Gelegenheitskäufe — reizende Weihnachtsgeschenke für jede Dame.

Central-Schuhhaus Ernst David & Co., Filiale Thorn,

Breitestrasse 25.